Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 91 (1958-1959)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

91. JAHRGANG Nr. 22 BERN, 6. SEPTEMBER 1958

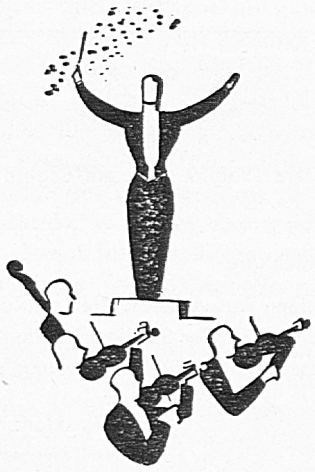
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

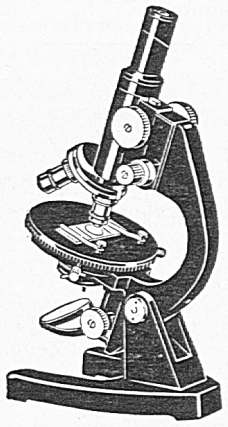
SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Die schönsten Aufnahmen,
die besten Grammoplatten kommen nicht voll zur Geltung, wenn sie nicht mit erstklassigen Geräten wiedergegeben werden.
Wir würden uns freuen, Ihnen in unserem Hi-Fi Studio die neuesten Anlagen vorzuführen – überzeugt, dass dies auch für Sie ein Erlebnis sein wird.
Ihr Geschäft für **High-Fidelity**

Radio Kilchenmann Bern
Münzgraben bei Kasinoplatz, Telephon 2 95 29
Ihr Fachgeschäft für Radio, Grammo und Fernsehen

Leitz
Mikroskope
in altbewährter Qualität, vom Schulstativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele **Nebenapparate.** Arbeitsmaterial und Präparate. Wenden Sie sich für Beratung in allen einschlägigen Fragen an



Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

bei
KUNSTHANDLUNG
HANS
HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

INHALT . SOMMAIRE

Gestaltendes Zeichnen 363
«Kunst und Volk» 364
X. Internationaler Kongress für Kunsterziehung..... 366
† Fritz Friedli 367
Liederheft 1/3 für Sekundarschulen.... 368
Fortbildungs- und Kurswesen..... 368
Verschiedenes 368
Jugendbücher 369
Les connaissances pratiques..... 377
Les fiches scolaires et l'orientation professionnelle 378
Rubrique de la langue 378
Divers 379
Bibliographie..... 379
Mitteilungen des Sekretariates 380
Communications du Secrétariat 380

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Stadt des BLV. Dienstag, 9. September, 14.15 Uhr, und Freitag, 12 September, 20 Uhr, in der Schulwarte, Helvetiaplatz, Aussprache über das neue obligatorische Thema des BLV «Verlängerung der Seminarbildung?». Kurzreferate werden halten: Frl. H. Stucki und die Herren M. Rychner, Dr. A. Lindgren, Dr. H. Giger, F. Braaker, H. Studer, E. Stöckli. Beide Anlässe werden mit musikalischen Darbietungen eingeleitet. Die Kolleginnen und Kollegen aller Stufen sind zur Teilnahme freundlich eingeladen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Bernischer Haushaltungslehrerinnenverband. Mitgliederversammlung Samstag, 13. September, 14.30 Uhr, im Restaurant Ryfflihof, Neuengasse 30, I. Stock, Bern. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Specht, Leiter der Schweiz. Fachschule für das Metzgereigewerbe, Spiez: «Volkswirtschaftliche Bedeutung des Fleischkonsums. Hinweise auf rationelle Verwendung verschiedener Fleischstücke.» 2. Verschiedenes.

Sektion Oberemmental des Evangelischen Schulvereins. Konferenz: Mittwoch, den 10. September, 13.45 Uhr, im Schulhaus Ranflüh. Veteranen unserer Sektion werden uns aus ihren Erinnerungen erzählen. Gäste sind herzlich willkommen.

Lehrergesangverein Burgdorf. Donnerstag, den 11. September, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Bruckner-Messe. Um pünktlichen Probenbesuch wird gebeten.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Probe: Bruckner-Messe, Mittwoch, 10. September, 16.30 Uhr, Sekundarschule Spiez.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, den 11. September, 16.15 Uhr, Gesamtchor.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, den 9. September, punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal (Händels «Messias»).

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag Probe um 16.30 Uhr, im Sekundarschulhaus Kirchenfeld, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Dienstag, den 9. September, um 20 Uhr, Hauptprobe für die Herren, die an der Abendmusik mitwirken. Mittwoch, den 10. September: Abendmusik in der Stadtkirche. Donnerstag, den 11. September, um 16.45 Uhr, wieder reguläre Probe für alle in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, den 8. September, 17.15 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse: Lehrbuch für das Schulturnen, I. Stufe.

Neue Mädchenschule Bern

Waisenhausplatz 29. Telephon 031 - 9 48 51

Infolge Rücktrittes der gegenwärtigen Stelleninhaberin ist auf Beginn des Wintersemesters 1958/59 (evtl. auf Beginn des Schuljahres 1959/60) die Stelle einer

Sekundarlehrerin sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Interessentinnen mit bernischem Sekundarlehrerpatent oder gleichwertigen Ausweisen wollen sich unter Beilage von Zeugnissen, Ausweisen und Lebenslauf bis spätestens 15. September bei der Direktion der Schule anmelden, wo auch jederzeit Auskünfte erteilt werden. Beitritt zur bernischen Lehrerversicherungskasse obligatorisch. Besoldung nach Reglement.

Bern, 23. August 1958

Der Direktor:
H. Wolfensberger

Klein-Pianos

höchster Vollendung, 100% erstkl. Material, wundervoll in Klangfülle, zierlich in der Form, günstige Preise. Unverbindliche Vorführung bei

O. Hofmann,

Klavierbauer, Bern
Bollwerk 29, 1. Etg.
Auch auf bequeme Teilzahlung

Der Bastler geht zu Zaugg.

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78 beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

SCHÖNI Uhren & Bijouterie THUN

Verlobungsringe
Bestecke
Bälliz 36

Musikinstrumente und Noten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

Gestaltendes Zeichnen

Eine Buchbesprechung *)

Das Zeichnen als Möglichkeit, Ideelles bildhaft zu verwirklichen, hat seit einigen Jahrzehnten neue Bedeutung bekommen. Genauer: die Bedeutung war immer da, aber sie wird neu verstanden. Das Folgende mag nun völlig abgedroschen erscheinen. Lässt Du, Leser, aber doch noch einmal Dich erbitten, mitzukommen und zu prüfen, ob auch alles ausgedroschen ist?

Es gibt Gründe dafür, dass die Bedeutung des Zeichnens neu verstanden wird. Sie liegen in der Wandlung des Lebensbewusstseins der Menschen, in der mächtigen Entfaltung der Wissenschaft. Das Reich des Unbewussten nimmt ab, dasjenige des Bewussten nimmt zu. Immer mehr Gebiete erfahren eine Verstandesdurchdringung. Standorte müssen neu bestimmt werden, was Anlass zu bedeutenden Umlagerungen gibt. Eine Zunahme an Wissen zieht nicht notwendig eine Zunahme an Seelenkraft nach sich. Durch die stark entwickelte Wissenschaft, die in neue Lebensbereiche hineingreift, ist der Mensch in einen bemerkbaren Abstand zur Seelenwelt geraten. Er sieht sein Seelisches jetzt gleichsam von aussen her, kann es wie einen Gegenstand betrachten, weiss aber zugleich, dass es eine Kraft ist, von der sein Heil abhängt. Während das Kind in der glücklichen Lage ist, davon nichts zu wissen, trägt der Erwachsene diese Wissenslast. Wenn es in der Frühzeit der Menschheit Kinder und Erwachsene gab, so waren die letztgenannten wenig etwas anderes als grossgewordene, ausgereifte Kinder. Nun liegt im Begriff des Erwachsenseins Grundsätzliches. Es gibt eine Welt des Kindes, und es gibt eine Welt des Erwachsenen, und diese Welten sind verschieden. Das Kindsein kann anders verstanden werden. Es ist dann nicht bloss der «Durchgangszustand», welchem der «endgültige» Zustand des Erwachsenseins folgt, sondern auch das Sein des Kindes ist dann etwas Grundsätzliches, eine Daseinsmöglichkeit.

Der einzelne Mensch kann nicht mehr in seine Kindheit zurückkehren. Ähnlich hat auch die Menschheit als Ganzes die kindliche Daseinsmöglichkeit überwunden oder, wenn man will, verloren. Da sie nach diesem Verlust das Grundsätzliche der kindlichen Daseinsweise erst richtig zu bewerten vermag, besteht aber für sie in der Zukunft die Möglichkeit, durch den Gewinn tieferer Erkenntnis ihrer selbst und durch vernünftige Nutzung des Verstandenen ihre Welt besser einzurichten. Das Grundsätzliche der kindlichen Daseinsweise erführe in der Gegenwart des Wirklichkeitssinnes der Erwachsenheit Erleuchtung und Erhöhung zur Gültigkeit. Das Verständige würde vom Kindlichen durchläutert, das Kindliche durch das Verständige geschützt und vor Nöten, die der Irrtum bringt, bewahrt.

Die Kindheit ist ein Dasein des «Denkens mit der Seele». Das Kind vermag ohne Hemmung einer Logik der Seele zu folgen, und darum ist es ihm auch gegeben, für Gefühltes und Fühlbares eine bildliche Form zu finden. Die Bildung der Kunstkräfte geschieht im Raum der Seele. Kein noch so fein ausgebildeter Verstand vermag Formen, Linien, Farben mit Ausdruck zu füllen. Kindsein heisst also, von Natur aus und grundsätzlich dem Geist der Kunst nahestehen. Wenn der Mensch als Erwachsener so häufig, ja beinahe regelmässig, den Weg zu jenen Möglichkeiten künstlerischen Ausdrucks verliert, ist es, weil sein Verstand der Seele überall im Wege steht.

Dass der Mensch unter diesem Verhältnis leidet und eigentlich seines Wissens und seiner technischen Werke nicht recht froh werden kann, ist ein Gemeinplatz. Wie steht es aber mit den Möglichkeiten einer Überwindung? Da der Verstand sich nicht selber aus dem Wege räumen kann, müsste er eine Erweiterung der Seele zulassen. Mit einem Wort: wäre es nicht möglich, als Erwachsener jene Kräfte der Kindheit, die fähig machen, das Reich des Schönen zu bewohnen und die Gesetze des eigenen Selbst zu gestalten, also die guten, grundsätzlichen Kräfte der Kindheit, weiter zu üben?

Es zeugt für das neu erschienene Büchlein «Gestaltendes Kinderzeichnen» von Karl Stieger und Diogo Graf, wenn man nach dem Lesen solche Dinge erwägt. Sie sind ja wohl schon hundertmal auseinandergelegt worden.

Das neue Büchlein, das sich «eine praktische Einführung für Lehrer und Eltern» nennt, enthüllt zwar keine Methode. Es enthält 85 vorzügliche Abbildungen, und der Text gliedert sich, genau genommen, in drei Teile.

Der Lübecker Pädagoge und Kunstkritiker Hans Friedrich Geist steuert nämlich ein gehaltschweres Vorwort bei. Er legt die Ursache des Niedergangs der Volkskunst und ihres Übergangs in die Laienmalerei dar. Der Drang des Menschen, durch das Schaffen sinnenthaltender Formen, Figuren und Bilder des Lebens habhaft zu werden, ist erloschen und lässt sich nicht mehr neu entzünden. Die Zeit der Volkskunst ist für immer vorbei. Die Laienmalerei, die sie abgelöst hat, ist nur die Leistung weniger Einzelner, und sie ist eine Enderscheinung. Sie wird leicht zum Dilettantismus, jener «liebhaberhaften Kunstmaler-Tätigkeit», die keine Kraft mehr hat, Eigenes zu verwirklichen, und die nur übernommene äussere Bildmerkmale unempfunden nachahmt. Trotzdem die Sachlage so pessimistisch beurteilt werden muss, ist eine Förderung der schöpferischen Kräfte im Kindes- und Jugendalter sinnvoll. Sie wird vielleicht die Grundlage für eine in der Zukunft neu erwachende Kunstübung mit anderen Voraussetzungen werden.

Im ersten Haupttitel weist der Pädagoge Karl Stieger auf die Eigengesetzlichkeit der Kinderzeichnung hin. Hier wird nichts Neues gesagt. Egon Kornmann, Gustav Britsch, Heinrich Roth und die andern Bahnbrecher des neuen Zeichenunterrichtes haben, was auf diesen Seiten zu lesen ist, längst ausführlich und im umständlichen Zusammenhang dargetan. Karl Stieger will aber nichts *Neues* vorlegen. Er will Errungenes nur zusammenfassen und befestigen. Insofern liegt in seinen Gedanken freilich auch Neues, als seit jenen ersten theoretischen und praktischen Befreiungsschriften immer wieder falsche Anwendungen der neuen Erkenntnisse gemacht wurden und er vor den bekannten Gefahren des Wissensmissbrauches nun warnen kann.

*) *Karl Stieger / Diogo Graf*, **Gestaltendes Kinderzeichnen.** Eine praktische Einführung für Lehrer und Eltern. 74 Seiten Text mit 85 Bildern. In der Reihe «Pädagogische Werkhefte». Kart. Fr. 6.90. Walter-Verlag, Olten.

Auch der St. Galler Zeichenlehrer Diogo Graf im zweiten Hauptteil baut auf schon Errungenes auf, wenn er den «gestaltenden Merkmalen» in der spontanen, unbeeinflussten Kinderzeichnung nachgeht und zeigt, dass die Aufgabe des Lenkenden nur darin bestehen kann, dem Kind Antrieb zum Gestalten zu geben, die schlechten Einflüsse auszuschalten und die Voraussetzungen für die Entstehung eines Form*willens* im Kinde zu schaffen. Er gibt keine Anweisungen. Er erzeugt mit konzentrierenden Sätzen eher Denkanstösse.

Das Buch ist als Ganzes so. Es will kein Lehrgang sein. Es will Probleme zu bedenken geben, die der Leser selber lösen muss. Auf die Frage, wie es gemacht werden müsse, dass das Kind lerne, sich frei und kräftig der Form hinzugeben, in einer bildlich reinen, stufengemässen Sprache sich voll auszudrücken, antwortet es wie jedes Buch, das den Dienst an der Wahrheit übt: *dass das nicht gemacht werden könne.*

Das Büchlein wendet sich an Lehrer und Eltern. Inwiefern es ein gutes Buch ist, hängt davon ab, was man ihm entnimmt. *M. A.*

«Kunst und Volk»

Blätter zur Förderung des Verständnisses für das Schaffen in der bildenden Kunst.

«Warum habt Ihr mir denn nicht gesagt», sprach ich weiter, «dass die Bildsäule, welche auf Eurer Marmortreppe steht, so schön ist?»

«Wer hat es Euch denn jetzt gesagt?» fragte er.

«Ich habe es selber gesehen», antwortete ich.

«Nun, dann werdet Ihr es um so sicherer wissen und mit desto grösserer Festigkeit glauben», erwiderte er, «als wenn Euch jemand eine Behauptung darüber gesagt hätte.»

«Ich habe nämlich den Glauben, dass das Bildwerk sehr schön sei», antwortete ich, mich verbessernd.

«Ich teile mit Euch den Glauben, dass das Werk von grosser Bedeutung sei», sagte er.

«Und warum habt Ihr denn nie zu mir darüber gesprochen?» fragte ich.

«Weil ich dachte, dass Ihr es nach einer bestimmten Zeit selber betrachten und für schön erachten werdet», antwortete er.

«Wenn Ihr mir es früher gesagt hättet, so hätte ich es früher gewusst», erwiderte ich.

«Jemanden sagen, dass etwas schön sei», antwortete er, «heisst nicht immer, jemanden den Besitz der Schönheit geben. Er kann in vielen Fällen bloss glauben. Gewiss aber verkümmert man dadurch demjenigen das Besitzen des Schönen, der ohnehin aus eigenem Antriebe darauf gekommen wäre. Dies setzte ich bei Euch voraus, und darum wartete ich sehr gerne auf Euch.»

«Aber was müsst Ihr denn die Zeit her über mich gedacht haben, dass ich diese Bildsäule sehen konnte und über sie geschwiegen habe?» fragte ich.

«Ich habe gedacht, dass Ihr wahrhaftig seid», sagte er, «und ich habe Euch höher geachtet als die, welche ohne Überzeugung von dem Werke reden, oder als die, welche es darum loben, weil sie hören, dass es von andern gelobt wird.»

(Aus Stifter: «Der Nachsommer»)

Die Worte formen, wie man es sanft in sich selber anschlagen spürt, Wahrheit, und sie ertragen weder Einschränkung noch Zutat noch Umdeutung. Im Zusammenhang mit Kunstzeitschriften der Gegenwart betrachtet, zeigen sie das Unvergängliche ihres Wesens nur schöner, denn das Problemhafte der Kunsterziehung und die Aufgabe, den Sinn der Kunst im Menschenleben erkennbar zu machen, haben nie zu bestehen aufgehört. Wie alles bei Stifter gründet diese Stelle tief und hat ihre Wurzeln im vollen Leben der Sinne und der wachen Seele.

Dem «Nachsommer»-Gespräch muss wohl nicht durchaus entnommen werden, dass Kunstzeitschriften aus Rücksicht auf eine echte Menschenbildung abzulehnen wären. So gewiss es verfehlt ist, jemand, der dazu weder bereit noch reif ist, von der Schönheit eines Dinges überzeugen zu wollen, so wenig drängt sich ja eine Zeitschrift dem Menschen auf. Dem steht es frei, gedruckte Geistesergebnisse zu benützen oder zu verschmähen.

Eine Kunstzeitschrift, die zu den Bildern nicht nur Füll- und Begleittexte böte, die nicht nur journalistisch kommentierte, wie es gäng und gäbe ist, sondern die Aufgabe übernähme, Anfänge gedanklicher Entwicklungen zu bestimmen, diese Entwicklungen sachte fortschreitend zu vollziehen und den Leser liebevoll an einen neuen Ort zu führen, eine solche Kunstzeitschrift verdiente die höchste Achtung und bewiese ihre Notwendigkeit durch sich selber.

«Kunst und Volk» ist eine in Zürich herauskommende Zeitschrift. Sie erscheint sechsmal im Jahr und möchte, wie der Untertitel sagt, das Verständnis für das Schaffen der bildenden Kunst fördern. Sie bringt in dieser Absicht zahlreiche gute photographische Abbildungen von Kunstwerken der Gegenwart und der Vergangenheit und begleitet sie mit kürzeren oder längeren Texten. Es sind oft Reportagen von Atelierbesuchen, welche Mitarbeiter bei Künstlern des In- und Auslandes machen. Auf der besonderen «Seite der GSMBA» wird der Leser mit lebenden jüngeren und jüngsten Schweizer Künstlern bekannt gemacht. Herausgeber der Zeitschrift ist der Kunstmaler Albert Rüegg in Zürich.

Beim Durchgehen der Hefte wird einem klar, dass die Sache in den Händen von Leuten liegt, die vom Fache stammen, die Urteilsfähigkeit besitzen, die das Formdurchdrungene vom bloss «Schöngemachten» zu unterscheiden vermögen, und die vom aufrichtigen Bemühen erfüllt sind, dem Laien einen Zugang zur Kunst zu verschaffen. Ziel und Bemühen der Mitarbeiter von «Kunst und Volk» verdienen denn auch Anerkennung. Aber die Ausführung bleibt hinter der Idee der Zeitschrift zurück. Die Hinweise zu den Werken sind allzu kurz und zu allgemein gehalten. Probleme des eigentlichen künstlerischen Schaffens werden immer nur flüchtig gestreift, nie in ihrer zusammenhängenden Gestalt dargeboten. Viel Raum wird für die Ausbreitung von Belangen des «Kunst-Administrativen» und des Offiziellen verwendet. Einerseits ist der Raum für das gedruckte Wort beschränkt und Kürze in der Gedankenfassung geboten, anderseits möchte die Zeitschrift dem Leser das «Wichtige» aus dem Kunstgeschehen der Welt vermitteln. So ist sie gezwungen, viel Verschiedenes streiflichtartig zu berühren, ohne es für eines fruchtbaren Augenblicks Länge festhalten zu können. Gewiss, die Aufgabe ist nicht leicht, und eigentlich muss es dem Herausgeber hoch angerechnet werden, dass er Versuche einer Lösung unternimmt. Dennoch drängen sich Zweifel auf. Ist für die Verfolgung eines so hohen Zieles wie desjenigen einer Vermittlung zwischen Kunst und Volk nicht die grösste Anstrengung gut genug?

Ein paar sprachliche Proben aus den Heften mögen die angeführten Bedenken begründen helfen.

Das Heft 6 vom Jahr 1957 würdigt die XI. Triennale in Mailand und bringt einen Überblick über das Schaffen im Gebiete der Plastik. Die Notwendigkeit der Beschränkung zwingt zu Knappheit im Gedanklichen. Genügen aber Sätze der folgenden Art?

«Henry Moore arbeitet mit Massen und Durchbrüchen, Höhlungen und Schwellungen... Hans Arp findet in seinen ohne festgelegte Standflächen konzipierten Arbeiten ‚verborgene Grundformen'... Ossip Zadkine verrät den Einfluss des Kubismus...»

Stellen aus andern Heften bestätigen die Gewohnheit, den Sachbestand nicht genauer zu fassen:

«Der Künstler malt den sonnigen Süden nicht im üblichen Sinne; schwere dunkle Himmel wölben sich über einer in delikaten Farben gehaltenen Landschaft und bilden ein geschlossenes Bildganzes.» (Heft 2, 1957, Seite 42.)

«Während die ‚Hockende' von Katharina Sallenbach mit einer an Altaegyptisches erinnernden Formgeschlossenheit den matt hellroten Steinblock zu voller Wirkung kommen lässt,...» (Heft 2, 1957, Seite 33.)

«Der ‚Männerkopf' von Susi Guggenheim-Weil lässt Energie, Selbstsicherheit und ruhige Überlegtheit durch die Festigung und innere Konzentration der plastischen Form zum Ausdruck kommen.» – «Auch das ‚Französische Mädchen' von G.. S.. trägt die Kennzeichen vornehmer Ruhe und besinnlicher Geisteshaltung, die die Bildhauerin auf feine, gewinnende Art gestaltet hat.» (!) (Heft 2, 1957, Seite 34. *Womit* denn vermag die Gestaltungsart zu gewinnen?)

«Der ‚Kampfhahn' von E.. M.. dagegen besticht durch das Angriffige und zugleich Elegante seiner geschmeidigen Erscheinung, das durch den linearen Schwung der Plastik expressiv gesteigert wird.» (Heft 2, 1957, Seite 39.)

Im Heft 3, 1956, werden Werke aus der Frühzeit der Reliefkunst gezeigt und besprochen. Die abgebildeten herrlichen Hethitischen, Assyrischen und Aegyptischen Reliefs hätten die Macht, den Betrachter mit den wesentlichsten, frischesten, lichtesten Einfällen zu begnaden und seine Erfahrungsmöglichkeit stark zu erweitern. Umständlichkeit einerseits, Unterlassungen anderseits und schon die geringste «Trockenheit» in der Vermittlung wirken hier beinahe unerträglich:

«... ergreift uns durch Grösse und Einfachheit seiner Gestaltung, durch das Spiel von Geraden und Ellipsen, durch das starke Gefühl für plastisches Volumen.» – «Das Assyrische Relief zeugt von einem starken Formwillen...» – «Auch in dem griechischen Pferdchen und der etruskischen Frauenfigur kommt ein ausgeprägtes Stilgefühl zur Geltung.»

Bei verschiedenen anderen Gelegenheiten wird viel Unbedeutendes gesagt:

«Die Friedhofplastik von Paul Speck zeugt von tief innerem Erleben und stark vereinfachendem Formgefühl.» (!) (Heft 2, 1958, Seite 35.)

«Seine Arbeiten zeichnen sich aus durch Einfachheit, Ehrlichkeit und malerische Qualitäten.» (Heft 2, 1958, Seite 41.)

«Er versucht durch beinah reine Abstraktion dem Wesen des Gegenstandes Ausdruck zu verleihen.» (Heft 1, 1957, Seite 17.)

«Der obige Holzschnitt zeugt von starkem Ausdruck und einem ausgeprägten künstlerischen Gefühl für interessante Flächenverteilung.» (Heft 6, 1957, Seite 133.)

«... oder sucht die plastische Masse durch Farbgebung zu betonen und durch lineare Konturen schärfer zu akzentuieren.» (Heft 2, 1956, Seite 33.)

«Sein Selbstbildnis 1955 gibt uns einen starken Eindruck von seiner frischen, farbig delikaten und sensiblen Malerei.» (Heft 3, 1956, Seite 62.)

«Die Malerin suchte eigenwillig ihren eigenen Weg (!), einen verinnerlichten Weg, der das Wesentliche hinter den Dingen sieht.» (!) (Heft 5, 1956, Seite 100.)

«Der Künstler hat das Mosaik gut in die Architektur eingefügt. Die Komposition ist streng und klar und von schöner dekorativer Wirkung.» (Heft 5, 1956, Seite 112.)

«... drei Pferde..., ein jedes ist in der Haltung verschieden, höchst dekorativ und bei einer fast archaischen Vereinfachung der Form von lebendigster Wirkung in einer Komposition von ausgewogenem Gleichgewicht dargestellt, in einem straffen Rhythmus der gestalterischen Urelemente, der Horizontalen und Vertikalen.» (Heft 3, 1957, Seite 52.)

«Das Blatt von Paul Leber ‚Mann und Frau', das wir hier wiedergeben, zeugt von einem ausgeprägten Formgefühl und künstlerischem Empfinden für gute Flächenaufteilung – Gegenüberstellung von Schwarz und Weiss – und Sinn für grosse einfache Linienführung.» (Heft 4, 1957, Seite 89. Vergleiche Heft 6, 1957, Seite 133!)

Zu all diesen Bemerkungen wären viele Fragen anzubringen: Was ist ein «geschlossenes Bildganzes»? Wie vollzieht sich die «Ausprägung» eines «Stilgefühls», und was bedeutet Stil? Wie wird in der Kunst ein «Gleichgewicht ausgewogen»? Ist «Vereinfachung der Form» in der Kunst immer ein Beweis des Könnens, und muss sie immer angestrebt werden? Was sind «gestalterische Urelemente», und worin liegt ihre Kraft? Gibt es künstlerische Ziele, die über die blosse Sorge um «gute Flächenaufteilung», «einfache Linienführung» oder «schöne dekorative Wirkung» hinausgehen, und wo läge allenfalls ein tiefer, dauerhaft gründender Sinn der Kunst?

Sätze wie die folgenden sind gewiss nicht geeignet, Geist zu entzünden und Kräfte des Verstehens frei zu machen:

«E... M... arbeitet nach dem Grundsatz, dass das Setzen eines Mosaiks nicht nur eine handwerkliche Arbeit ist, sondern dass Phantasie und Geist des Künstlers auch während dieses Prozesses mitwirken müssen, um zu einer vollgültigen Lösung zu gelangen.» (Heft 5, 1956, Seite 112.)

«Wie dem nun sei, jedenfalls kreist Hügins Schaffen mit einer immanenten Konsequenz um einige zentrale Gedanken, um Anliegen, welche die Anliegen aller sind;» (Heft 3, 1957, Seite 58.)

«Beide Bilder sind in Bogenfelder von neugotischem Zuschnitt komponiert, und es ist überraschend, wie gut sich die schon im Thema neuzeitliche Malerei in die aus einer andern Epoche hergeholten (!) Bogen eines Netz-

gewölbes einfügen; Sport und Gotik sind gewissermassen zu einer Einheit verschmolzen.» (!) (Heft 3, 1957, Seite 57.)

«Bei den im Helmhaus vereinigten Werken der Malerei spürt man häufig das Verlangen der Künstlerinnen, die Verbundenheit mit dem Motiv nicht aufzugeben (!!), jedoch die Darstellung mit den Ansprüchen der farbflächigen Bildgliederung, mit dem vom Realismus gelösten Beziehungsreichtum formaler und koloristischer Werte in Einklang zu bringen.» (Heft 2, 1957, Seite 39.) Das ist zuviel.

Es ist weder eine schöne noch eine dankbare Sache, die Unvollkommenheit fremder Leistung ans Licht zu zerren. Aber hier geht es nicht um Freiheit des persönlichen Geschmacks, wobei einer brüderlichen Gesinnung gegenseitige Duldsamkeit entspräche, sondern es geht um das Mass des Wortes. Wenn die menschlichen Dinge nicht mehr mit dem Wort gemessen werden können, womit denn soll man sie sonst noch messen? Auch die Kunst bedarf des Masses durch das Wort, denn sie möchte Besitz der Menschen werden, und sie erfüllt ihren Sinn nur, wenn sie Klarheit und Erweiterung in die menschliche Seele bringt. *Mark Adrian*

X. Internationaler Kongress für Kunsterziehung

7. bis 12. August 1958 in Basel (Schlussbericht)

«Die im Jahre 1904 gegründete Internationale Vereinigung für Kunsterziehung (FEA) hat die Aufgabe, das bildnerische Gestalten und anschauliche Denken auf allen Schulstufen zu fördern, das psychologische, pädagogische und methodische Wissen der Lehrer zu mehren, das Verständnis dafür zu vertiefen und der Kunsterziehung den ihr gebührenden Platz in den allgemeinbildenden Schulen zu sichern.

Um diese Aufgaben zu erfüllen, bemüht sie sich um einen möglichst umfassenden und fruchtbaren Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen. Sie sammelt und vermittelt ferner alle für die Kunsterziehung wichtigen Dokumente und Materialien, sorgt für deren statistische und theoretische Bearbeitung sowie für deren Veröffentlichung.»

Im Rahmen dieser Zweckbestimmung der Internationalen Vereinigung wurde für den X. Kongress in Basel das Thema

Die musische Erziehung als integrierender Teil jeder echten humanistischen Bildung

gewählt und damit eindeutig zum Ausdruck gebracht, dass jeder Mensch dieser Bildung teilhaftig werden soll. Die Gefahr der einseitigen Verschulung der Jugend durch die Tendenz zu ausgedehnter, vorwiegend verbaler Stoffvermittlung, zu einseitig rationaler Schulung hat sich derart vergrössert, dass die musischen Fächer nur noch am Rande der Lehrpläne geduldet oder sogar dem rationalistischen Denken ganz geopfert werden.

Die zahlreichen Vorträge, Diskussionen, Verhandlungen und Ausstellungen am FEA-Kongress ergaben ein umfassendes und eindrückliches Bild von der Bedeutung und den praktischen Möglichkeiten für die geforderte Neuorientierung aller Bildungsarbeit.

Es galt, Mittel und Wege zu zeigen, wie die längst anerkannten pädagogischen Einsichten in der Praxis verwirklicht werden können.

In einer von Grund auf reformierten Allgemeinbildung müssen alle dem Menschen innewohnenden Kräfte der Seele und des Geistes, alle seine Begabungen, die ihnen angemessene Pflege und Förderung finden.

Diese Zielsetzung schliesst zum vornherein aus, dass nur die Begabten gefördert werden. Jeder Mensch, jeder Schüler muss seine Anlagen entfalten können.

Die Grundlagenschau zeigte eindrücklich, wie die verschiedenen Begabungen in Erscheinung treten und die übrigen Ausstellungen bewiesen, dass auf allen Schulstufen diese Ziele verwirklicht werden können.

Es wird gefordert, dass die Schule sich nicht am Stoff, sondern am Menschen neu orientiert. «Es ist ein grundsätzlicher und verhängnisvoller Irrtum zu glauben, das Fernziel der Erwachsenenwelt werde am leichtesten dadurch erreicht, dass man es möglichst früh und geradlinig anstrebt. In Wirklichkeit gibt es nur ein Ziel für den Unterricht: nämlich die sämtlichen Kräfte des Kindes in dem Mass zu entfalten, wie sie von Natur aus heranreifen» (M. Keilhacker). Dies setzt voraus, dass die in Teilgebiete zersplitterten Fächer besser als bisher koordiniert werden.

Die musische Erziehung kann die gesamte Bildungsarbeit in den Schulen auf das wertvollste bereichern und vertiefen und damit für die kulturelle Lebensgestaltung der heutigen und künftigen Generation die entscheidende Grundlage verschaffen (Verkürzung der Arbeitszeit – Freizeitgestaltung).

Obwohl gewisse materielle Forderungen in der Schweiz erfüllt sind, müssen wir uns bewusst sein, dass nur das stete Interesse der Behörden und der Einsatz der Persönlichkeit jedes einzelnen Erziehers diesen Bildungsauftrag verwirklichen können.

Die Bestrebungen der FEA haben zum Ziel, dass Zeichnen, Malen und Musik ernsthafte Studienfächer an Gymnasialoberstufen und ausserdem Maturitätsfächer werden. Ebenso dringlich sollte die Berufsausbildung der Lehrer in dieser Richtung vertieft werden.

Wenn der Kongress die Initiative der für die Bildung Verantwortlichen anzuregen vermag, so hat sich die grosse Arbeit auch für unser Land gelohnt.

An der Generalversammlung vom 11. August wurde eine Statutenänderung beschlossen, die für die weitere Entwicklung der FEA bedeutungsvoll werden kann. Der offizielle Sitz der FEA war bisher nach den Statuten in der Schweiz. Im Hinblick auf eine erwünschte Vereinigung der FEA mit der INSEA, einer zweiten, von der Unesco unterstützten internationalen Vereinigung, welche praktisch die gleichen Ziele verfolgt, stellte die Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer den Antrag, diese Bestimmung fallen zu lassen. Sie hofft, dass dieser Verzicht die Vereinigung herbeizuführen vermag und in Zukunft die internationale Arbeit auf dem Gebiet der Kunsterziehung mit vereinten Kräften weitergeführt werden kann.

Es gereicht der Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer zur Ehre, dass sich die Generalversammlung erst nach längerer Diskussion mit diesem Vorschlag einverstanden erklären konnte. Denn allgemein kam die Dankbarkeit zum Ausdruck, dass die neutrale Schweiz Idee und Organisation der FEA durch die Fährnisse der Kriegsjahre hinübergerettet hat. *H. Ess*

† Fritz Friedli

alt Schulinspektor

Nach kaum Monatsfrist hat die 67. Promotion des Staatsseminars wiederum den Verlust eines lieben Klassengenossen zu beklagen. Am 18. August wurde Fritz Friedli, gewesener Schulinspektor, zu Grabe getragen. Freunde und Bekannte, gar ehemalige Soldaten füllten die Kirche von Schüpfen bis auf den letzten Platz, um in eindrucksvoller Feier das Leben und Wirken des Heimgegangenen zu würdigen.

Wir 67er, deren Reihen sich immer mehr lichten, hatten unsern Kameraden und Weggenossen während der Seminarzeit 1902 bis 1906 gleich ins Herz geschlossen. Der bedächtige, aber frohmütige und temperamentvolle Emmentaler hielt uns durch alle Jahre hindurch in Freud und Leid unverbrüchliche Treue. Keiner ahnte im Mai an unserer Zusammenkunft in Oberhofen, dass er uns zum letztenmal herzhaft die Hand gedrückt hatte.

Doch ist ihm die Gnade zuteil geworden, in voller Kraft seine Lebensaufgaben zu erfüllen. Als Familienvater, Primarlehrer in Bümpliz, Sekundarlehrer in Schüpfen, Schulinspektor ein Vierteljahrhundert lang, als Offizier und Gemeindebürger wurde er zum unermüdlichen Förderer der Jugend. Neben seinem Beruf als Schulinspektor organisierte der initiative Jugendfreund als Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft erfolgreiche Tagungen in der Schulwarte, die er geschickt und mit viel Verständnis für Wesentliches leitete. Auch für seine Bestrebungen zur Hebung der Dorf- und Volkskultur blieben ihm Dank und Anerkennung nicht versagt.

Zum Anfang und am Schluss der Abschiedsfeier brachten Lehrer und Lehrerinnen aus seinem ehemaligen Wirkungskreis in Liedern ihre Verbundenheit mit ihrem verstorbenen Freund und Berater zum Ausdruck. Vertreter der Klassengenossen, der Schulinspektoren und des Lehrervereins des Amtes Aarberg haben dem Verstorbenen Dankes- und Abschiedsworte gewidmet.

Der unentwegte Schaffer für Jugend, Volk und Heimat wird unvergessen bleiben. *E. Aebersold*

*

Auf ausdrücklichen Wunsch aus dem Inspektoratskreise des Verstorbenen seien den ehrenden Worten seines Promotionskameraden und Amtskollegen noch einige Worte aus der Ansprache beigefügt, die Hermann Menzi im Auftrag der Lehrerschaft beim Rücktritt Fritz Friedlis als Schulinspektor hielt:

Fritz Friedli ist ein Trachselwaldner, geboren am 1. August 1886 in der Käserei im Dürrgraben. Später zügelte sein Vater in die Kappelenmatt, ganz ins Ebene der Grünen. Fritz wurde Schüler der Sekundarschule Sumiswald.

Mit der 67. Promotion durchlief er das Staatsseminar. 1906 wurde er Primarlehrer, 1911 Sekundarlehrer. Das Amt des Schulinspektors trat er 1932 an.

Von Schüpfen aus regierte er uns. Die Obliegenheiten des Schulinspektors sind in einem Reglement umschrie-

ben: der Schulinspektor soll die fortschrittliche Entwicklung der Schule fördern, er soll Berater sein, der die Früchte seiner Erfahrungen, seiner Studien der Lehrerschaft seines Kreises mitteilt. Er soll die lokalen Schulbehörden in ihren Bestrebungen zum Wohle der Schule unterstützen, als Anreger, und, wenn es sein muss, als ernster Mahner wirken. – Fritz Friedli hat uns reiche, nachhaltige Anregungen zugehalten, wir gedenken vieler Fortbildungskurse, die dieses und jenes Fach beschlagen haben. Der «Orkan», wie er etwa genannt wurde, hat den glimmenden Docht vielerorts angeblasen und die besonderen Kräfte im Einzelnen geweckt und gefördert. Freudig anerkannte er jede Regung guten Willens und riss aus Verstocktheit und Trägheit heraus. Nie trug er etwas nach, was kleinliche Zweifüssler von Menschen unterscheidet. Hat er nicht den landläufigen Begriff vom Herrn Inspektor umgeformt? Hat er nicht die Gesinnungsfächer gefördert wie kaum einer und der Pflege des Schönen zu seinem Recht verholfen? Er war uns gewogen, den Jungen und den Alten. Er hat Schüchterne nicht noch mehr eingeschüchtert, sondern aufgerichtet, und wenn man klagte, so lachte er und sagte, man solle nicht alles so schwer nehmen. Nach jedem Besuch verdankte er die Arbeit. Den Auftrag, den das Gesetz dem Schulinspektor anvertraut, hat er treu verwaltet, die fortschrittliche Entwicklung der Schule gefördert, Anregungen geboten, wo es nottat gemahnt und ermahnt. Dem hohen bedeutsamen Auftrag hat er mit nimmermüder Begeisterung gedient. Seine Aufgabe war herrlich, aber sie brauchte Geduld, seelische Tragkraft, Frische und Mut und einen beständigen Glauben an das Gute. Fritz Friedli war ein Kinderfreund, ein Schulfreund und ein Lehrerfreund.

Liederheft 1/3 für Sekundarschulen

Die unterzeichnete Kommission macht die Lehrerschaft der Sekundarschulstufe (und der Primarschule) darauf aufmerksam, dass soeben in der Folge der Liederhefte das Sammelheft 1/3 erschienen ist. Es enthält eine Auswahl von 24 Liedern aus den seit geraumer Zeit vergriffenen Heften 1 und 3 («Natur und Wandern») und kann zum Preise von 1 Fr. 30 im Staatlichen Lehrmittelverlag, Speichergasse 14, bezogen werden.

Die Liederheftkommission für die bernischen Sekundarschulen

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Nationale schweizerische Unesco-Kommission

Informationskurs Orient-Occident vom 4. bis 9. Oktober 1958 im Ferienheim des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiter-Verbandes in Vitznau.

Vorträge und Diskussionen nach besonderem Programme. Die Kosten inkl. voller Pension betragen Fr. 85.—. Die Anmeldungen sind an das Sekretariat der nationalen schweizerischen Unesco-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, Bern, zu richten.

32. Ferienkurs der Stiftung Lucerna in Luzern

Montag, den 13. Oktober, bis und mit Freitag, den 17. Oktober 1958, im Grossratssaal in Luzern.

Thema: Probleme der jungen Generation.

Referenten: Dr. med. *Theodor Bovet*, Eheberater, Basel; Dr. *Marcel Fischer*, Direktor des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft, Zürich; Dr. iur. *Werner Kägi*, Ordinarius für Staats- und Völkerrecht an der Universität Zürich; Dr. phil. *Robert Leuenberger*, Studentenseelsorger, Redaktor des «Gymnasium Helveticum», Basel; *Gertrud Saxer*, Gymnasiallehrerin, Bern; Dr. phil. *Eugen Rutishauser*, Direktor des staatlichen Lehrerseminars Hofwil-Bern; Dr. phil. *Erich Studer*, Rektor des Gymnasiums, Thun; Dr. phil. *Jean Ungricht*, Professor an der Handelshochschule St. Gallen, Leiter der akademischen Berufsberatung am kantonalen Jugendamt Zürich. Vorträge und Diskussionen. Kursgeld Fr. 20.—, für Studenten Fr. 5.—. Ausführliches Programm durch das Kursaktuariat, Dr. *M. Simmen*, Rhynauerstrasse 8, Luzern.

Schütz-Sing-Woche

Die 17. Heinrich-Schütz-Sing-Woche unter der Leitung von Walter Tappolet findet vom 5. bis 11. Oktober im Kurhaus «Chuderhüsi» im Emmental statt. Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

21. Urgeschichtskurs 1958

Am 25./26. Oktober 1958 führt die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte ihren diesjährigen Urgeschichtskurs unter dem Thema *Die Römer in der Schweiz*, in der Universität Zürich (Auditorium Maximum) durch. Der Kurs umfasst folgende Vorträge (mit Lichtbildern):

Samstag, 25. Oktober: Geschichte und Militär (Vindonissa, Lager der Spätzeit, Grenzbefestigungssystem usw.) (Dr. Fellmann) – Städte und stadtähnliche Siedlungen (Prof. Dr. Laur-Belart) – Gutshöfe und Denkmäler des Bau- und Wohnwesens (Dr. Degen).

Sonntag, 26. Oktober: Handel und Gewerbe (Frau Dr. Ettlinger) – Zeugnisse des öffentlichen Lebens und der geistigen Kultur (Dr. Bögli) – Die bildende Kunst (inkl. Architektur, Mosaiken usw.) (Prof. Dr. Jucker) – Religion und Grabbrauch (Fräulein PD Dr. Gonzenbach).

Kursgeld: Fr. 4.— für Studenten und Lehramtskandidaten Fr. 6.— für Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. Fr. 7.50 für alle übrigen Teilnehmer.

Am Sonntagvormittag findet ausserdem eine Besichtigung der römischen Abteilung des Schweizerischen Landesmuseums statt.

Den Mitgliedern der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte wird das detaillierte Kursprogramm zugestellt. Nichtmitglieder sind gebeten, dasselbe zu bestellen bei: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte, Geschäftsstelle, Rheinsprung 20, Basel (Telephon 061 - 22 03 38).

Für die Kurskommission der SGU
Der Präsident: *Dr. W. Drack*, Uitikon-Zürich.

VERSCHIEDENES

Die Konzertsaison 1958/59 des Berner Kammerorchesters

Eröffnet wird sie mit einem *Extrakonzert* im Grossen Kasinosaal *Dienstag, den 23. September 1958.* Solist: der berühmte, nun nach Bern verpflichtete Geiger *Max Rostal.* Die Werke: J. S. Bach, Die Kunst der Fuge 1. Teil, das Violinkonzert in E-Dur. Es folgen die drei regulären Konzerte. 1. *Dienstag, den 25. November. Jubiläumskonzert* zum 20jährigen Bestehen des Berner Kammerorchesters. Werke von Hans Studer, Willy Burkhard, Wladimir Vogel und Frank Martin. Solisten: Irene Güdel, Cello, Köln, und Ilse Wallenstein, Sopran, München. 2. *Dienstag, den 3. Februar 1959.* Werke von Hans Schäuble, Peter Mieg, Giov. Paisiello, W. A. Mozart und Dom. Cimarosa. Solisten: Heinz Holliger, Oboe, und Arthur Loosli, Bass. 3. *Montag, den 16. März 1959.* Werke von Jos. Haydn, Carl Stamitz, G. B. Pergolesi und W. A. Mozart. Solisten: Margrit Weber, Klavier, Zürich; Erich Füri, Violine, und Martin Brotschi, Viola.

Das *Generalprogramm* mit ausführlichen Angaben (es enthält auch das traditionelle Weihnachtskonzert im Münster) ist erschienen und liegt in den Musikalienhandlungen auf. Das *Abonnement* für die drei regulären Konzerte bringt beträchtliche Ermässigungen; zudem geniessen *die Mitglieder des BLV gegen Ausweis eine Sonderreduktion.* Sie zahlen dann statt 1. Kategorie (22.50) nur 17.—; 2. Kategorie (18.90) nur 14.—; 3. Kategorie (14.70) nur 11.—.

Inbegriffen sind *Gutscheine* zum Bezug einer ermässigten Eintrittskarte für das Extrakonzert und für das Weihnachtskonzert im Münster (Weihnachtsoratorium von Bach).

Stationslehrlinge für die Schweizerischen Bundesbahnen

Die Schweizerischen Bundesbahnen werden im Frühjahr 1959 eine Anzahl Stationslehrlinge einstellen und zwar solche im Alter von 17 bis 25 Jahren mit guter schulischer Vorbereitung (Verkehrs-, Handels- oder gleichwertige Schule) und dann auch jüngere, mindestens aber 15jährige, die direkt aus der Volksschule (Sekundar-, Bezirks-, oder gleichwertige Schule) kommen. Diese letztern haben eine drei- statt zweijährige Lehrzeit durchzumachen. Weitere Auskunft erteilen die Betriebsabteilungen der SBB in Lausanne, Luzern und Zürich. *(Mitteilung)*

Korrigenda

Dr. Jaggis Geschichtsbücher

Im ersten Satz dieser Besprechung (Nr. 21 vom 30. August, S. 350) muss es heissen: die drei Geschichtslesebücher ... sind *auf Antrag* der Lehrmittelkommission ... und *gestützt auf Regierungsratsbeschluss von der Erziehungsdirektion* als verbindliche Lehrmittel erklärt worden (die kursiv gesetzten Wörter fehlten). Im folgenden Satz muss «hat» durch «haben» ersetzt werden.

Mitten im Gedröhne dieser lauten Zeit
ein Tag feierlicher Stille

MARK ADRIAN

Jugendbücher

Nr. 2 – 1958/59

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Vom 7. Jahre an

Fritz Peter Buch, **Prinzessin Huschewind.** Ein Märchen. Illustriert von Hans Baluschek. 79 S., Halbleinen, KM ab 7. Hermann Klemm, Freiburg i. B., 1957. Fr. 6.90.

Prinzessin Huschewind, die, anstatt zu lernen, im Schloss oder im nahen Walde herumspringt, wird von einem Hofmarschall verwünscht und muss auf ihrem Stühlchen festgewachsen bleiben. Die kleine Freundin der Prinzessin, ein armes Köhlermädchen, kann durch ihren Mut und ihr ehrliches Wesen das unglückliche Königstöchterchen befreien und wird dafür vom König belohnt. Ein Märchen, das in seiner Grundidee ansprechend sein könnte, wird hier auf unfeine, grob ausgeschmückte Art wiedergegeben. Von der dicken Sonne im Wolkenbett, die ihren «Sonnenbrei» im Kessel kocht, bis zum Müller, der Menschen zu Goldstücken mahlt, fehlt es nicht an abgeschmackten und erschreckenden Geschehnissen. Man vermisst die feine und echte Märchenwelt nicht nur im Text, sondern auch in den Bildern, welche in verschwommenen Farben übertriebene, pausbäckige Menschengestalten zeigen.

Schade für das tapfere Köhlermädchen, das man lieb gewinnt *H. Baumann*

Abgelehnt.

Mischa Damjan, **Pony, das Seepferdchen.** Eine lustige Geschichte von allerlei Meerestieren. Illustriert von Willi Rölli. 168 S., Leinen, KM ab 8. Benziger, Einsiedeln, 1957. Fr. 8.60.

Das Wort «Seepferdchen» allein genügt, um den Leser mit Spannung und Vorfreude zu erfüllen, gibt es doch kaum ein Geschöpf, das durch sein bizarres Äusseres und seine geheimnisvolle Lebensweise eindringlicher zum Fabulieren verlockt. Umso enttäuschter legt man «Pony, das Seepferdchen» aus den Händen. Wohl ist die Erzählung abenteuerlich genug: Da unternimmt ein sonst recht nichtsnutziges Seepferdchen mit einem Sägefisch zusammen eine weite und gefahrvolle Reise, um eine gefangene Artgenossin zu befreien. Ein richtiger Märchenstoff.

Statt dass sich aber das Märchenhafte aus dem Zauber der Tiefsee und ihrer eigenartigen Bewohner harmonisch entwickeln würde, wimmelt es von Einfällen, die ans Kitschige grenzen. Ein Beispiel: Ponys Mutter spielt Harfe, und das Konzert wird durch eine Art Radio übertragen.

Auf diese Weise schlägt das gesucht Originelle immer und immer wieder das wirklich Zauberhafte tot, und statt einer reizvollen Märchenerzählung haben wir eine Geschichte vor uns, die stellenweise an einen schlechten Disney-Film erinnert.

Die Illustrationen, obschon sauber ausgeführt, unterstreichen noch die Unlogik der Erzählung. Es ist schade um das hübsche Thema und um die Fähigkeit des Autors, farbig zu schildern. *Rosmarie Walter*

Nicht empfohlen.

Irmgard von Faber du Faur, **Liebe Welt.** Ein Buch für Kinder. Illustriert von Adelheid Schaerer. 132 S., Pappband, KM ab 7. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1958. Fr. 8.95.

Irmgard von Faber du Faur hat den kleinen Wesen ein Buch geschenkt, das mit viel Freude gelesen wird.

Der Inhalt dieser «Lieben Welt» reicht vom Vers zum Märchen, vom Scherz zum ernsten Sinnspruch. Es kommt wirklich die Welt zum Kinde: Sonne, Mond und Sterne, muntere Tiere, stille Blumen und viele Dinge aus dem häuslichen Leben.

Mit Staunen und Andacht stehen wir vor diesem lebendigen Kunstwerk.

Die klaren Geschichten können auch für die Schule sehr gut ausgewertet werden.

Die Texte entsprechen durch Gehalt und Schönheit der Sprache dem Erleben der Kinder.

Die Zeichnungen passen in ihrer Klarheit sehr gut zum Text.

Sehr empfohlen. *M. Hadorn*

Ilse Ibach, **Ich heisse Holle.** Geschichten um ein kleines Mädchen. Illustriert von Kurt Eichler. 64 S., Halbleinen, KM ab 7. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1958. Fr. 3.10.

Es sind Geschichtchen, nicht Geschichten: ganz schlichte Alltagsbegebenheiten mit einem Mädchen vom Korbbébé bis zum sechsjährigen Vorschulkind, die da erzählt sind. Aber sie sind gut erzählt, ganz aus den Beobachtungen und Erfahrungen einer liebevollen Mutter heraus, also «wahr» und nicht bloss «erfunden». Dabei gewürzt mit lustigen Episoden, wie sie sich beim Aufwachsen eines aufgeweckten Kindes in einer glücklichen Familie ergeben. Das Büchlein ist übrigens trefflich illustriert und auf festem Papier in grosser Schrift gedruckt: im ganzen eine sehr geeignete Lektüre für Kinder im beginnenden Lesealter. *H. Bracher*

Empfohlen.

John Ryan, **Kapitän Seebär.** Ein Bilderbuch. Übersetzt aus dem Englischen von D. und A. Baumeister. 32 S., Pappband, KM ab 6. Herder, Freiburg i. B., 1957. Fr. 6.90.

Ton und Moral dieses Buches sind nicht erfreulich.

Kapitän Seebär, ein großsprecherischer und geldgieriger Hasenfuss wird durch den Schiffsjungen Tom aus peinlichster Lage befreit. Geld und Ehre bleiben jedoch dem Feigling, und der wackere Tom muss sich mit dem Wissen um den wahren Sachverhalt trösten.

Die Bilder zeigen lauter hässliche Gesellen und wimmeln von scheusslichen Fratzen und wilden Gebärden.

Das heimlich-ironische Schmunzeln, welches hinter der Geschichte steht, ist Kindern unverständlich. Für sie bleibt lediglich der Appell an niedere Instinkte. *Elisabeth Bühler*

Nicht empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Mary E. Atkinson, **Fricka und die Katzendiebe.** Eine Geschichte aus England für Buben und Mädchen. Übersetzt von Edith Gradmann. Illustriert von Sheila Rose. 224 S., Halbleinen, KM ab 11. Albert Müller, Rüschlikon, 1957. Fr. 9.90.

Die Schar um Fricka – bekannt aus frühern ähnlichen Büchern – ist in der Nähe eines zum Abbruch bestimmten Herrenhauses in den Ferien. Dort begibt sich für die Kinder Schreckliches: Tiere sind in Gefahr – alle Katzen der Umgebung verschwinden. Wir wollen helfen, darin sind sich alle einig. Beim Detektivspielen trennen sich aber die Wege.

Fricka verfolgt sehr selbstsicher eine Spur, aber Käthe sucht auf eigene Faust nach den Katzenräubern. Ihr gelingt es schliesslich, die jugendliche Bande dingfest zu machen.

Der einfache Sachverhalt wird eine verwickelte Geschichte mit unmässig vielen Personen und unerwarteten Hindernissen. Die Handlung wird durch die Anhäufung der Geschehnisse unnatürlich. Die Sprache der Kinder ist altklug, oft derb. Es ist ihnen anzumerken, dass sie in den Ferien meistens abgeschoben werden, bei fremden Leuten sich selber überlassen sind.

Zeichnungen liessen sich mehr und treffendere einschalten. Die vorliegenden sind gut. *R. Studer*

Bedingt empfohlen.

Ludwig Maria Beck, **Ein Jahr in unserm Garten.** Was die fröhlichen Brüder Habenichts aus einem Stückchen Land und einem Blockhaus machten. Illustriert vom Verfasser. 79 S., Halbleinen, KM ab 10. Herder, Freiburg i. B., 1957. Fr. 7.45.

Das Buch ist eine Fundgrube für naturwissenschaftlich und gärtnerisch interessierte Leute. Es ist eine Art Robinsonade zweier junger Männer, die ein Haus und ein Stück Land bewohn- und bebaubar machen. Ihre Abenteuer mit der zähen Materie sind hochinteressant und lebendig beschrieben. Es ist jedoch kein Buch, das sich in einem Zuge liest. Dazu ist es viel zu befrachtet. Der Liebhaber wird es vielmehr als eine Art Sammelsurium betrachten, woraus er jeweilen das ihm Naheliegende pickt.

Die Illustrationen sind uneinheitlich, zum Teil wirken sie karikierend, dann wiederum sind sie in ihrer Genauigkeit dermassen überladen, dass sie unklar wirken. Hier liesse sich vieles zugunsten des gesamten Buches verbessern.

Empfohlen. *Elisabeth Bühler*

Paul Berna, **Das Pferd ohne Kopf.** Übersetzt aus dem Französischen von Ursula Rohden. Illustriert von Fidel Nebehosteny. 191 S., Pappband, KM ab 10. Boje, Stuttgart, 1958. Fr. 5.95.

Der Schauplatz der Erzählung ist ein Vorort von Paris. Die Helden sind eine Schar Arbeiterkinder, Knaben und Mädchen von 6–12 Jahren. Das Pferd ohne Kopf ist ein heiss geliebtes Spielzeug, das mit dem Fortschreiten der Handlung immer bedeutungsvoller wird und nach seinem Verschwinden fieberhaft gesucht werden muss. Die Suche führt zur Aufdeckung eines Verbrechens (Eisenbahnraub) und zur Bestrafung der Täter.

Wir dürfen das Buch nicht nur als eine spannende und gut erzählte Kriminalgeschichte bewerten. Es gewährt dem Leser Einblicke in das Denken, Fühlen und Handeln der Vorstadtjugend und zeigt, dass auch diese Kinder zäh an ihrer Heimat, ihrer Erde hangen, so abstossend diese auch sein mag.

Noch in der Übersetzung wirkt die Sprache leicht und flüssig. Die Zeichnungen sind treffend und entsprechen dem Inhalt geschickt.

Für Stadtkinder ab 11 Jahren sei das Buch empfohlen. *Fritz Ferndriger*

L. Bourliaget, **Puck und seine Wölfe.** Übersetzt aus dem Französischen von Ursula Rohden. Illustriert von Fidel Nebehosteny. 201 S., Pappband, KM ab 12. Boje, Stuttgart, 1958. Fr. 5.95.

Von der ersten Seite an lesen wir das Buch mit Interesse und Anteilnahme.

In einer bäuerlichen Gegend Nordfrankreichs wird Erdöl gefunden, und es entsteht um die Ölbrunnen die übliche grosse Industrieanlage. Zu Hunderten strömen die Arbeiter mit ihren Familien herbei. Ihre Kinder rotten sich zu einer Bande zusammen, und diese durchstreift abenteuernd die Umgebung. Unter den Kindern hat es Algerier, Deutsche, Tschechen, Österreicher, Juden, Polen, Spanier, Chinesen, Italiener, ein Völkergemisch.

Die französischen Dorfbuben, die eingesessenen Bauernkinder, die Wald und Flur bisher als ihre Jagdgründe unangefochten beherrschten, fühlen sich durch die Fremden bedroht. Nach erbitterten Scharmützeln und Reibereien lernen sich die Kinder langsam verstehen, vertragen und endlich auch achten.

Die Gegenüberstellung der zwei Welten: hier die erdverwurzelten Bauernkinder, dort die heimatlose Proletarierjugend, ist geschickt und klug durchgeführt. Die Probleme der Führerschaft und Gefolgschaft unter Kindern sind psychologisch gut erfasst und herausgearbeitet. Die Zeichnung der Charaktere und das Erlebnis der Landschaft sind stellenweise ausserordentlich schön empfunden und gestaltet. Das Buch ist mit französischem Witz und Geist geschrieben, scharf, klar, unsentimental, hie und da übertreibend und spöttisch gehalten. Für unsere Kinder wird es nicht ganz leicht eingänglich sein; doch es lohnt sich für unsere 12–13jährigen Buben und Mädchen in jeder Beziehung, es zu lesen.

Sehr empfohlen. *Fritz Ferndriger*

René Guillot, **Der Panther Kpo.** Übersetzt aus dem Französischen von Bruno Berger. Illustriert von Paul Durand. 128 S., Pappband, K ab 12. Boje, Stuttgart, 1958. Fr. 4.75.

Dies ist eine sehr schöne Tiergeschichte aus Afrika. Beim Lesen wird man oft an Kiplings Dschungelbuch erinnert, muss aber sofort feststellen, dass es keineswegs eine Nachahmung jener Erzählungen sein will, noch ist. Viel Wissenswertes und Niegehörtes vernehmen wir aus dem Leben der Leoparden, Geparden, Vögel, Wölfe, Affen und Eingeborenen. Farbig und lebendig ersteht die Landschaft aus dem Buch. Die Handlung ist geschickt aufgebaut und spannend.

René Guillot lässt in dieser Geschichte die Tiere sprechen. Trotzdem werden sie nicht auf eine läppische Weise vermenschlicht. Jedes Tier behält seine ihm natürliche Art und Verhaltensweise und handelt entsprechend.

Das Buch sei als etwas Schönes und Gültiges sehr empfohlen. *Fritz Ferndriger*

Astrid Lindgren, **Meisterdetektiv Blomquist.** Übersetzt aus dem Schwedischen von Cäcilie Heinig. 151 S., Halbleinen, KM ab 11. Friedrich Oetinger, Hamburg, 1956. Fr. 6.90.

Statt in seines Vaters Kolonialwarengeschäft Rosinen einzupacken, träumt Kalle Blomquist davon, Detektiv zu werden und würdig neben Sherlock Holmes zu stehen. Das Glück ist ihm hold. Bald kann er seine Fähigkeiten beweisen, als bei Eva-Lotte Onkel Einar auftaucht. Obschon der sich harmlos aufzuführen versucht, ist sein Benehmen mitunter doch sehr sonderbar. Mit Spannung verfolgen wir, wie Kalle mit seinem Freunde Anders und Eva-Lotte den saubern Onkel Einar überführt. Er war nämlich an einem grossen Juwelen-Diebstahl mitbeteiligt. – Das Buch ist frisch, keck und lebendig geschrieben und bietet unserer abenteuerhungrigen Jugend gute Unterhaltung. *W. Lässer*

Empfohlen.

Astrid Lindgren, **Rasmus und der Landstreicher.** Übersetzt aus dem Schwedischen von Thyra Dohrenburg. Illustriert von Horst Lemke. 207 S., Halbleinen, KM ab 10. Oetinger Hamburg, 1957. Fr. 9.30.

Rasmus ist ein Kind des Waisenhauses, und niemand will ihn haben. Vor Elend und Einsamkeit beschliesst er davonzulaufen, um irgendwo auf der Welt jemand zu finden, der ihn liebhaben könnte. Nun, wie es Rasmus dabei ergeht, und wie er einen solchen Menschen findet, das muss man selber lesen: es lohnt sich.

Die Handlung ist, namentlich im Anfang und am Schluss, von einer psychologischen Feinheit der Begründung und Ver-

knüpfung des Geschehens, die der Autorin Ehre macht. Die Sprache ist warm, einfach und schön, trotz des Filters der Übersetzung aus dem Schwedischen. Die beiden Hauptgestalten – Rasmus und Oskar, der Landstreicher – sind uns sehr rasch vertraut und beschäftigen uns. Mit Wärme, doch ohne Sentimentalität wird uns die innere Not eines elternlosen Kindes aufgezeigt.

Leider müssen wir zwei Einwände anbringen. Sprachlich: Oskar spricht zu oft und zu derb im Landstreicherjargon, so dass der empfindliche Leser gestört wird. Inhaltlich: Die Handlung wird im zweiten Teil derart bewegt, dass aus dem Buch fast ein Kriminalreisser geworden wäre. Glücklicherweise lässt der gute Schluss dies etwas vergessen. Knaben und Mädchen ab 10 Jahren werden das Buch in einem Zuge lesen. Einige Zeichnungen sind dem Illustrator fein gelungen. Zum Vorlesen eignet es sich gut. *Fritz Ferndriger*

Bedingt empfohlen.

Ludwig Margl, **Kli-Kli der Falke.** Illustriert mit Fotos auf Tafeln. 160 S., Halbleinen, KM ab 12. Österreichischer Bundesverlag, Wien, 1957. Fr. 9.—.

Ludwig Margl, der vor einiger Zeit schon eine ähnliche Sammlung von Lebensbildern aus der Tierwelt veröffentlicht hat («Erlebt und Erlauscht»), schenkt uns wieder wohl abgerundete Szenen, die spüren lassen, mit wieviel Liebe der Förster Margl hier ans Werk gegangen ist, aber auch mit wieviel Kenntnissen.

Es mag uns stören, dass die erzählten «Lebensläufe» nach einem allzu starren Schema ablaufen, dass der Verfasser oft vermenschlicht, wo es gewagt erscheint; als Ganzes aber scheinen uns diese Erzählungen gut geeignet, den Kindern die Tiere nahezubringen. Das Büchlein enthält reizvolle Tierfotos. *Walter Dettwiler*

Empfohlen.

Bernard Martin, **Das Lied vom Blauen Vogel.** Übersetzt aus dem Englischen von Dr. Alice Meyer. 174 S., Leinen, KM ab 12. Europa-Verlag, Zürich, 1957. Fr. 9.35.

Gerne greifen wir nach dem in Papier, Druck und Einband gediegenen Bändchen. Hübsch und gefällig präsentiert sich das Vögelchen, und wir sind gespannt auf seinen poetischen Gesang. Auf alles sind wir dabei eher gefasst als auf einen – Kriminalroman. Um dessen Qualitäten vorwegzunehmen: Der Verfasser weiss sehr gut und spannend zu erzählen. Auch die Übersetzung ist gut. Vorbildlich ist die natürliche, echt englisch-ritterliche Haltung des jungen Romanhelden seiner gleichaltrigen Gefährtin gegenüber. Da können unsere Buben nur lernen.

Ein deutliches Fragezeichen machen wir jedoch zu der Handlung der Geschichte. Sie wird gegen das Ende zu immer gruseliger und unwahrscheinlicher. (Die beiden jungen Menschen werden nach gemeinsamer Bootsfahrt auf einer kleinen Insel unweit ihres Wohnortes von Mitgliedern einer internationalen Verbrecherbande gefangengenommen. Man bringt sie an die Nordküste Frankreichs und bedroht sie mit Verschleppung, Folter und Tod, bevor ihnen die Flucht gelingt.) Zum Schluss freilich tritt ein geheimer Helfer und idealer Menschenfreund auf den Plan, der durchdrungen ist von der Idee einer zukünftigen, von allen Völkern Toleranz und gegenseitige Achtung fordernden Weltzivilisation. Um für diesen grossen Zusammenschluss würdig zu werden, muss der Westen – meint er – sich von seinen Gangsterbanden säubern. Also auf zum Kampf gegen die Sündenböcke!

Wir fragen uns: Ist es nötig und gut, unserer «reifen Jugend» gegenüber das Böse (und den Kampf dagegen) auf diese Art zu «personifizieren»? Erwartet sie in der Mehrzal nicht mehr und Wahrhaftigeres von uns? – Zur Anschaffung in eine Schülerbibliothek würde ich den Band

nicht empfehlen. *Elisabeth Zangger*

Knud Meister, Carlo Andersen, **Jan packt zu.** Jan als Detektiv, Band 12. Übersetzt aus dem Dänischen von Dr. Karl Hellwig. 160 S., Halbleinen, KM ab 12. Albert Müller, Rüschlikon, 1958. Fr. 8.10.

Das Buch bringt gleich zwei Kriminalfälle, die in dänischen Gewässern spielen, und in denen der junge Detektiv Jan und seine Freunde einen Raubüberfall auf offener See und einen geheimnisvollen Manuskriptdiebstahl aufklären. Die beiden Geschichten werden nach dem üblichen Erfolgsrezept erzählt: Ein wenig Humor, für den der dicke und bequeme Freund Erling, der kleine Angsthase Jesper und der starke aber gutmütige Carl zu sorgen haben, dazu einige – zwar sehr durchsichtige – Denksportaufgaben, ausserdem etwas Spannung wenn der Held in Not ist, und endlich Jan, immer wieder Jan, der überall frisch anpackt, nichts vergisst und jede Lage in edler Haltung meistert.

Einen richtigen Buben aber muss das Buch langweilen, obschon es immer wieder versichert, dass es spannend sei. Die Handlung wirkt doch allzu konstruiert und inhaltsarm. Mit wenigen Ausnahmen fehlt jede echte Spannung.

Für den kritischen Leser kommen als weitere belastende Punkte dazu: Eine unwahre Charakterisierung der jugendlichen Helden (Jan zum Beispiel denkt und spricht völlig erwachsen), etliche peinlich berührende Lobhudeleien, die die Helden sich gegenseitig und oft die Verfasser sich selber austeilen und endlich – trotz der anderslautenden Anpreisung durch den Verlag – eine recht aufdringlich aufgetischte Moral. Kurz: Man hat es sich diesmal wirklich zu leicht gemacht!

Nicht empfohlen. *HP. Büchel*

Ursula Melchers, **Mei-Mei, die «kleine Schwester».** Illustriert von Walter Rieck. 144 S., Halbleinen, KM ab 12. Hermann Schaffstein, Köln, 1957. Fr. 7.10.

Die chinesische Bauernfamilie Ma muss nach mehreren Missernten ihr Dorf verlassen. Mit dem «Kleinen Drachen», dem jüngsten Sohn, und Mei-Mei, ihrer Tochter, ziehen sie nach Peking. Dort wird der Sohn Mediziner und die Tochter Bettlerkönigin. Mei-Mei unterstützt mit ihren Bettlern einen Rebellenaufstand; da dieser misslingt, müssen Mei-Mei und ihr Bruder aus Peking flüchten.

Das Buch zerfällt deutlich in zwei Teile. Der erste Teil ist befriedigend und besonders ethnographisch recht interessant. Der zweite Teil (ab Seite 69) verliert sich in kriminellen Schilderungen und wirkt wenig glaubhaft. Es ist schade, dass die angefangene Linie nicht konsequent durchgehalten wurde.

Es wäre ein sicher gutes Jugendbuch entstanden; so aber sei das Buch *Paul Rauber*

nicht empfohlen.

Brigitta Neuffer, **Cornelia und ihre Brüder.** Illustriert von Heinz Schubel. 112 S., gebunden, KM ab 10. Franz Schneider, München. Fr. 4.50.

Reibereien zwischen halbwüchsigen Geschwistern – taktlose Aggression beim Bruder, weinerliche Empfindlichkeit bei der Schwester – sind das Hauptthema dieses Buches. Die Eltern müssen verreisen und sind gezwungen, die ewig streitenden Kinder eine Zeitlang sich selber zu überlassen. Schwierigkeiten aller Art bringen die Geschwister zu Einsicht und Reife, und das erwachte Solidaritätsgefühl verhilft zur Lösung.

Das Buch ist nett, aber ohne eigentliche Tiefe. Sein Wert mag für den jugendlichen Leser in der Feststellung liegen:

«Es geht also nicht nur mir allein so!» Sein Rezept: «leben und leben lassen» genügt in der Simplifizierung, wie das Buch sie bringt, nicht und stellt keine echte Lösung des Problems dar.

Nicht empfohlen. *Elisabeth Bühler*

A. Rutgers van der Loeff-Basenau, **Lawinen über dem Dorf.** Übersetzt aus dem Holländischen von Karl Kurt Peters. 172 S., Leinen, KM ab 11. Friedrich Oetinger, Hamburg, 1956. Fr. 8.10.

Diese Geschichte aus dem Urserental erinnert uns an den traurigen Katastrophenwinter 1951, in dem unsere Bergtäler von mächtigen Lawinen heimgesucht wurden.

Lehrer Altschwank versucht mit seinem Sohn Werner, in einer Skihütte eingeschlossene Buben aus dem Pestalozzidorf sicher ins Tal zu bringen. Eine Lawine überrascht sie jedoch unterwegs und verschüttet den kleinen Italiener Paolo. Werner, sein Retter, wird sein Freund fürs Leben.

Leider bleibt auch das Dorf nicht verschont, und die Verfasserin gewährt uns Einblick in das menschliche Verhalten angesichts grösster Not.

Ein prächtiges, zu Herzen gehendes und lehrreiches Buch.

Sehr empfohlen. *L. Schäublin*

Walter Sperling, **Das Faxenbuch.** Hundert Faxen und Scherzfragen, Zaubereien, Spiele und Tricks. Illustriert vom Verfasser. 152 S., Halbleinen. KM ab 10. J. Pfeiffer, München, 1957. Fr. 9.30.

Ein praktisches Buch für regnerische Sonn- und Ferientage. Vor allem Buben werden sich mit Begeisterung an die Lösung der verschiedenen Probleme machen. Ton und Ausdrucksweise sind gelegentlich etwas grosstuerisch und allzu forsch. Die Anweisungen und Erklärungen jedoch sind klar und einfach und halten sich im allgemeinen innerhalb der Möglichkeiten eines durchschnittlichen Haushaltes.

Empfohlen. *Elisabeth Bühler*

Rolf Ulrici, **Käpt'n Konny.** Illustriert von Walter Rieck. 272 S., gebunden, KM ab 10. Franz Schneider, München. Fr. 8.10. 4 Hefte oder Bändchen der Käpt'n Konny-Reihe sind hier zu einem Bande vereinigt.

Vier kecke, forsche Bengel erleben ausserordentliche Abenteuer. Alles dreht sich um zwei Dinge: das Meer und die Leidenschaft zu segeln.

Das väterliche Boot wird nächtlicherweile entwendet und muss im Sturm, schwer havariert, vom Rettungsdampfer abgeschleppt werden. Ein andermal stecken sie im Bauch eines alten Bootes, welches von wirklichen Piraten gestohlen und flottgemacht wird, um die Schmuggelware nach Dänemark zu bringen. Beginn nachts – Ende im Morgengrauen. Ebenfalls mitten in der Nacht beginnt das dritte Stücklein: Die Burschen pirschen sich an den Hafen, um dort ein besonders schnittiges Boot zu besichtigen und einen «Teufel» aufzustöbern. Anderntags beleidigt sie der Besitzer des «Seeteufels», sie wollen sich rehabilitieren, erzwingen eine entscheidende Regatta ... und die gewinnen sie natürlich. Toll wird's im Schlußstück: Da entern sie gar einen Vergnügungsdampfer – um sich dort einen dringend benötigten Kuchen zu holen.

Schneid und Unternehmungslust in allen Ehren, aber diese Art überheblicher Burschen ist nicht unser Idealbild.

Sprachliche Besonderheit: Es strotzt von seemännischen Fachausdrücken. Die Sätze sind zudem mit folgenden Brocken gespickt: Käpt'n, 'nen Stich, 'ne Fahnenstange, 'ne Taufe, bau'n uns 'n Seemannsheim ... *R. Studer*

Nicht empfohlen.

Cili Wethekam, **Donnerkiel und Igelpony.** Illustriert von Horst Lemke. 139 S., Halbleinen, KM ab 10. Herold-Verlag, Stuttgart, 1957. Fr. 8.10.

Eine amerikanische Familie zieht mitten in die geschlossene Bürgerlichkeit einer deutschen Kleinstadt und lässt sich da häuslich nieder. Die Verfasserin schildert glaubhaft, wie die Amerikaner durch ihre warmherzige, unkomplizierte Offenheit die Gegensätze überwinden und Freunde gewinnen. Auch die Deutschen sind lebendig und echt geschildert, Käuze, wie man sie überall trifft.

Man liest das Buch mit Vergnügen, wird jedoch mit fortschreitender Handlung den Eindruck nicht los, als habe sich die Verfasserin an der Vielfalt der Probleme etwas übernommen. Da ist einmal der Gegensatz fremd – einheimisch, dann das Problem des Wunderkindes und seiner in ihrer Tendenz so uneinigen Eltern, ferner dasjenige des ewigen Studenten mit seiner weisen aber lebensfremden Art usw. All das hat nicht recht im Rahmen eines Kinderbuches Platz. Die Dinge müssen um Wesentliches beschnitten werden, damit sie es dennoch tun. Damit bleibt alles in den Ansätzen und dadurch im Oberflächlichen stecken. Humor, Warmherzigkeit und echte Menschenfreundlichkeit machen das Buch jedoch trotz allem sympathisch und lesenswert. *Elisabeth Bühler*

Empfohlen.

Vom 13. Jahre an

Ruth Elsbeth Kobel, **Ein volles Jahr.** Mariann Husers Tagebuch. Illustriert von Heiner Bauer. 330 S., Leinen, M ab 13. Francke, Bern, 1957. Fr. 11.80.

Mariann Husers Tagebuch ist besonderer Art. Während 15jährige Mädchen in erster Linie ihre Erlebnisse und die daran geknüpften Gedanken eintragen, bilden bei Mariann die Begriffe Wahrheit, Lüge und Religion den Mittelpunkt ihres Denkens. Alles, was das Mädchen erlebt, wird an diesen Begriffen gemessen. So wird Mariann ständig hin und her gerissen zwischen schlechtem Gewissen und Zweifeln einerseits und der Befriedigung anderseits, die ihr das Eingestehen eines Fehlers, ein Verzicht oder der Wille, andern zu helfen, verschaffen.

Die wichtigen Erlebnisse in diesem geschilderten Lebensjahr werden deshalb von dem Mädchen einseitig verarbeitet. Und doch geschieht so viel, was zu selbständigem und weitem Denken anregen könnte: Mariann ist krank, Berufsfragen tauchen auf, der Vater verheiratet sich zum zweitenmal, in Mariann erwacht eine erste Liebe zu einem Jungen, der, wie sich dann herausstellt, Geld unterschlagen hat.

Die Verfasserin verfolgt die an sich löbliche, aber zu stark spürbare Absicht, jungen Mädchen den Weg zu positiv christlichem Denken zu weisen. Dabei nimmt sie aber zu wenig Rücksicht auf die Art Jugendlicher. Frische und Humor, die einem Jungmädchenbuch so wohl anstehen, fehlen weitgehend. Statt dessen spürt der Leser mit Unbehagen einen Hauch von Unechtheit.

In sprachlicher Hinsicht jedoch ragt dieses Jungmädchenbuch weit über seinesgleichen hinaus. *Rosmarie Walter*

Bedingt empfohlen.

Angus MacVicar, **Der verlorene Planet.** Übersetzt aus dem Englischen von Felix Heidenberger. 200 S., Halbleinen, KM ab 13. Koehlers Verlagsgesellschaft, Biberach. 1957.

Das Schema ist bekannt: ein Jüngling gerät in die Vorbereitungen zu einem Flug auf irgendeinen Planeten, ist sofort im Bild über alle technischen Probleme, darf mitfahren usw. Der russische Konkurrent taucht regelmässig auf.

Die vorliegende Variation versucht das Ganze noch mit pseudoreligiösen Gefühlen zu verbrämen, was aber das Buch erst recht ungeniessbar macht. Technische Belehrung über die Probleme der Weltraumforschung ist kaum zu finden; gerade dies wäre doch eine Möglichkeit dieser florierenden Gattung.

Sprache, Illustration und Papier sind alle gleich billig.

Abgelehnt. *W. Dettwiler*

Ottilie Richter, **Fünf Laienspiele.** Für Haus- und Puppentheater und zur Aufführung mit Schulklassen. 109 S., broschiert, KM ab 13. Troxler, Bern, 1957. Fr. 4.80.

Das Büchlein enthält vier Spiele nach Märchen der Gebrüder Grimm: «Die sieben Schwäne», «Rapunzel», «Schneeweisschen und Rosenrot» und «Hänsel und Gretel», sowie ein Märchen nach einer mittelalterlichen Erzählung: «Der Finderlohn» oder «Wie Kaspar Hofnarr wurde.»

Die Spiele sind in schönen hochdeutschen Versen abgefasst und dramatisch lebendig gestaltet. Sie stellen aber an Ausstattung und Bühnentechnik ziemliche Anforderungen. Wer davor nicht zurückschreckt, findet hier einen sehr dankbaren Stoff. *W. Lässer*

Empfohlen.

Margreet Velsen-Quast, **Nur ein Herz.** Ein Roman für Mädchen. Aus dem Holländischen übersetzt von Ch. Tessmer-Hess. 180 S., Halbleinen, M ab 13. Ehrenwirth, München, 1957. Fr. 8.10.

Hansie ist die jüngste von Frau de Bruins drei Töchtern. Schon früh hat die Familie ihren Vater verloren. Seither amtet die Mutter wieder als Lehrerin. Sie möchte, dass alle Töchter die höhern Schulen besuchen. Dies soll ihnen den Weg in die «bessere Gesellschaft» ebnen. Während die beiden ältern mühelos ihre Schulen durchlaufen, bringt Hansie vom Lyzeum nur ungenügende Zensuren nach Hause. «Ich habe keinerlei Talente und keinen Kopf zum Lernen, nur allein ein Herz», gesteht sie. Aber gerade dank diesem mitfühlenden Herzen verbreitet sie Sonne und wohlige Wärme, wohin sie kommt. Als die Mutter krank wird, ist es Hansie, die den Haushalt meistert und die Mutter pflegt. Dabei reift in ihr auch der Wunsch, Krankenschwester zu werden.

Wir sind der Verfasserin für ihr wirklich schönes Buch dankbar, das Mädchen von 13 Jahren an begeistern wird.

Sehr empfohlen. *L. Schäublin*

Joseph M. Velter, **Flucht durch die Gobi.** Abenteuer in der Mongolischen Steppe. Illustriert von Karl Stratil. 158 S., Leinen, KM ab 14. Benziger, Einsiedeln, 1958. Fr. 8.90.

Mit einem Deutschen, einem englischen Reiteroffizier und ihrem russischen Diener, die sich auf einer gefahrvollen Forscherfahrt im innerasiatischen Hochgebirge befinden, lässt uns der Verfasser die seltsamsten und aufregendsten Abenteuer erleben. Die drei Männer werden in der «Heiligen Stadt» Urga von Spitzeln ungerechterweise der Spionage bezichtigt. Sie können fliehen und schlagen sich unter grossen Anstrengungen, von Kosaken verfolgt, durch die Wüste Gobi. Sehr schön ist die Gestalt des Kutschu-Gun gezeichnet, jenes geheimnisvollen, mächtigen Mongolen, der den drei Verfolgten immer wieder hilft.

Die Erzählung ist klar und trotz der Einfachheit sehr vielfältig und spannend. Die für uns seltsame, rauhe und öde Landschaft, sowie die dort lebenden Menschen sind treffend geschildert. Einen wichtigen Platz nimmt das Verhältnis Mensch-Tier in diesem Buche ein. Anstoss dürften vielleicht die vom Verfasser gezeigten politischen Hintergründe und die barbarischen Handlungen der Kosaken erregen. Sicher schadet es aber nichts, wenn sich unsere Jugend auch mit diesen Dingen auseinandersetzt. Das Buch mit seinen lebendigen Illustrationen ist recht gut ausgestattet. *Walter Sigrist*

Empfohlen.

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

Vom 16. Jahre an

Rudolf Braun, **Rio Mar.** Erlebnisse und Abenteuer eines jungen Schweizer Forschers am Amazonas. Illustriert von Helmut Knorr. 222 S., Halbleinen. KM ab 16. Schweizer Jugend, Solothurn, 1957. Fr. 6.75.

Der junge Schweizer Naturwissenschafter Rudolf Braun geht als Spezialist für Gewässerkunde nach Brasilien und verbringt ein Jahr im Gebiet des Amazonas. Aus dieser Welt des Rio Mar (Flussmeer) stammt der vorliegende Tatsachenbericht.

Endlich wieder einmal ein sauberes, ehrliches Buch über das Gebiet des grossen Stromes.

Der Verfasser ist ein nüchterner Forscher. Er beschreibt, was er wirklich erlebt und gesehen hat und beweist durch sein Buch, dass das Leben in dieser tropischen Landschaft für uns Europäer schon so abenteuerlich ist, dass keine künstlichen Erlebnisse in sie hineinphantasiert werden müssen, um Spannung zu erzeugen.

Weder das für uns Unglaubliche, noch die Enttäuschungen und Schwierigkeiten werden aufgebauscht und sensationell gestaltet, auch eine missglückte Jagd wird humorvoll eingeordnet in die grosse Fülle der Erlebnisse.

Landschaft, Mensch, Tier und Pflanze des Amazonas werden dem jungen Leser in anschaulicher Weise nahe gebracht und auch die Geschichte von Blütezeit und Niedergang des Schwarzen Goldes fehlt nicht. *Peter Schuler*

Sehr empfohlen.

Rudolf Gelpke, **Persisches Schatzkästlein.** Mit 8 unveröffentlichten Miniaturen. 80 S., gebunden, KM ab 16. Gute Schriften, Basel, 1957. Fr. 2.50/1.25.

Aus dem Schatze der persischen Literatur hat Rudolf Gelpke einige der schönsten Gleichnisse und Geschichten ausgewählt. «Philosophie in Bildern» könnte man die kleinen Kunstwerke nennen. Die mittelalterliche Dichtung des Orients bezaubert uns immer wieder, besonders wenn sie in so schöner Sprache nachgestaltet ist.

Acht Bildtafeln und dazugehörige Erklärungen ergänzen das Bändchen.

Für die reifere Jugend *Rosmarie Walter*

sehr empfohlen.

Wilhelm Helmich/Paul Nentwig, **Erzählungen deutscher Dichter.** Band V. 254 S., Leinen, KM ab 16. Georg Westermann, Braunschweig, 1957. Fr. 5.25.

Erzählungen deutscher Dichter gibt der Verlag G. Westermann seit einem Jahr in etwas kleinem Druck, sonst aber in gefälligem Kleid sehr preiswert heraus. Den an dieser Stelle bereits besprochenen vier Bänden ist nunmehr ein fünfter gefolgt. Brachten die bisherigen Bände Erzählungen von Eichendorff, Stifter, Mörike, Gotthelf und Meyer bis zu Wolfgang Borchert, so enthält der vorliegende auf rund 250 Seiten ausschliesslich moderne Erzählungen; zeitlich führt der Bereich von Isolde Kurz, Ricarda Huch, Hermann Hesse und Thomas Mann bis Herbert Malecha, dessen Geburtsjahr mit 1927 angegeben ist; das literarische Schwergewicht liegt in dieser Auswahl eindeutig bei den vor oder um 1900 geborenen Dichtern. Trotzdem – oder just deswegen – darf man sagen, der Jugendliche finde hier eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich in die Prosaepik unserer Tage einzulesen. Hervorgehoben sei nochmals der bescheidene Preis; er ermöglicht auf der Oberstufe auch den klassenweisen Bezug. *Hans Kurth*

Empfohlen.

Annemarie Lennarzt, **Senora darf nicht mit an Bord.** 176 S., Leinen, KM ab 16. F. A. Brockhaus, Wiesbaden, 1957.

«Ich habe nicht den Eindruck, dass ich von vornherein zur Walfängerfrau bestimmt war», mit dieser lakonischen Feststellung beginnt die Verfasserin den lebendigen Bericht über

ihr Leben in einer peruanischen Walfangstation. Der Beruf ihres Mannes liegt so weit ausserhalb des Gewohnten, dass es der jungen Frau im Anfang Mühe bereitet, sich in das Neue einzuleben. Mit wachen Sinnen erlebt sie in den langen Tagen, da ihr Mann auf dem Meer draussen arbeitet, die Umgebung, lernt die Menschen und das fremde Land und auch die harte Arbeit der Walfänger kennen. Peru und seine Bewohner werden mit kritischen Augen betrachtet, was die Verfasserin aber darüber schreibt, ist so voller Liebenswürdigkeit, dass der Leser immer mehr in das fremde Milieu eingesponnen wird. Einmal wird sie auf eine Fahrt mitgenommen; sie beschreibt uns dieses Erlebnis mit allen Einzelheiten, aber man spürt stets aus ihren Worten, dass sie mit dem Herzen doch anderswo sein möchte, dort wo keine blutige Spur hinter dem Schiff nachzieht. Zu Hause beginnt wieder das Warten, die Hoffnung auf einen Maschinenschaden, der es ihrem Mann ermöglicht, einige Tage daheim zu bleiben. Es ist vor allem die ehrliche, aufrichtige Art der Verfasserin, welche den Leser anspricht. Sie verschweigt weder Enttäuschungen noch das leise Heimweh nach einem andern Leben. Mit feinem Humor werden auch die Menschen des fremden Landes geschildert, nicht nur die Peruaner der Gesellschaft, sondern mit dem gleichen Verständnis auch die Indianer der Nachbarschaft, samt ihrem ganzen Schmutz und Aberglauben. Die leicht hingeworfenen Federzeichnungen sind sehr ansprechend, auch sie wollen eher Stimmungen als geographische Einheiten vermitteln. *Peter Schuler*

Sehr empfohlen.

Jack London, **Kid & Co.** Roman. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Erwin Magnus. 232 S., Leinen, KM ab 16. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1958. Fr. 6.—.

Das Buch enthält vier Geschichten um Alaska-Kid: «Ein Missgriff der Schöpfung», «Eier», «Die neue Stadt», «Das Wunder des Weibes».

Ob nun Jack London tragische (die erste und letzte) oder lustige (die beiden mittleren) Geschichten erzählt, immer tut er es mit Meisterschaft. Die Weite, Grösse und Härte Alaskas vermittelt er dem Leser auf jeder Seite. Die Menschen sind lebendig, scharf gezeichnet und prägen sich uns unvergesslich ein, mögen sie nun mehr dem Himmel oder der Hölle entstammen.

Die beiden Eckerzählungen wirken in ihrer Thematik kontrapunktisch. Der letzten Erzählung gebührt die Krone. Originell und auf wundervoll zarte Art hat London hier eine Huldigung auf das Wesen der Frau geschrieben, die unvergesslich ist.

Für Jugendliche ab 16 Jahren ist auch dieses Buch eine wertvolle Lektüre und deshalb *Fritz Ferndriger*

sehr zu empfehlen.

William R. Lundgren, **Flug ins Grenzenlose.** Die Geschichte des Testpiloten Chuck Yeager, der als erster Mensch mit Schallgeschwindigkeit flog. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Dr. Rudolf Frank. Illustriert mit 10 Kunstdrucktafeln. 256 S., Leinen. Albert Müller, Rüschlikon, 1958. Fr. 16.35.

Jeder Flieger mit Namen schreibt heute seine Lebensgeschichte, oder lässt eine solche abfassen. Nach Neville Duke, William Bridgeman und Jacqueline Cochran folgt jetzt auch «Chuck» Yeager. Charles E. Yeager wurde durch hartes, intensives Training einer der besten und zuverlässigsten Jagdflieger der amerikanischen Armee während des zweiten Weltkrieges. Er wurde über Frankreich abgeschossen, konnte aber glücklich nach Spanien und von dort nach England flüchten, worauf er sich mit neuem Feuereifer in noch gefährlichere Luftkämpfe stürzte. In der Nachkriegszeit wirkte er als Testpilot der Luftwaffe. Seine grosse Stunde schlug, als er zum Testpiloten der Bell X-1, einem Raketenflugzeug, erkoren wurde. Mit dieser Maschine erreichte Chuck doppelte Schallgeschwindigkeit, nachdem er zuvor auf dem gleichen Versuchstyp als erster Mensch die Schallmauer durchbrochen hatte.

Die Bell X-1 und ihr Pilot sind als Meilensteine der Luftfahrt in die Geschichte eingegangen. Das Buch erzählt auch die Entstehungsgeschichte des ersten Raketenflugzeuges. Am Testpiloten war es dann, die Flugtüchtigkeit und Leistungsfähigkeit zu erproben und dafür mehrmals das Leben aufs Spiel zu setzen. Mit der Übernahme dieses Auftrages wurde empfindlich in das Familienleben Yeagers eingegriffen, und auch darüber berichtet das Buch. Jeder flugbegeisterte Leser wird diese Lebensgeschichte mit Spannung verfolgen. 10 Kunstdrucktafeln zeigen die Versuchsflugzeuge Bell X-1 und X-1A. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Billige Sammlungen

SJW-Hefte

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Zürich, je 32 S., geheftet, Fr. —.50.

Olga Maria Deiss, **Rotkopf.** Nr. 617, Reihe: Literarisches. Illustriert von Eve Froidevaux. KM ab 10.

In dieser Erzählung finden wir die Probleme einer Fabrikantentochter beschrieben, die auf Umwegen vernimmt, dass ihre geliebten Eltern nicht ihre rechtmässigen Eltern sind.

Eine anschauliche, packende Geschichte führt uns vom Heimatdorf des «Rotkopf» in eine Ferienkolonie, erzählt uns vom Leben, von Spielen, von nicht ungefährlichen Wanderungen in den Bergen und zeigt uns zuletzt, wie die zweifelnde Doris den Glauben und die Liebe zu ihren Pflegeeltern zurückgewinnt.

Trotzdem die Erzählung kurz ist, hinterlässt sie einen kräftigen Eindruck von den Problemen des jungen Mädchens und dem fröhlich-freien Leben einer Ferienkolonie. *M. Hauser*

Empfohlen.

René Gardi, **Pfahlbauer von heute.** Reihe: Reisen und Abenteuer, Nr. 622. Illustriert mit Fotos. KM ab 12.

Anschaulich schildernd vermag René Gardi die verträumte Stimmung im Sepik-Dorf meisterhaft einzufangen. Das schmucke Heftchen bietet auf wenigen Seiten eine Menge interessanter und belehrender Einzelheiten, die der jugendliche Leser deshalb gerne aufnehmen wird, weil ein kurzweiliger Erzähler am Werke war.

Prächtig auch die vielen Photographien des Verfassers, wertvoll die Vignetten von Willi Schnabel. *HP. Büchel*

Sehr empfohlen.

Alice Marcet, **Wir basteln Tiere.** Nr. 611, Reihe: Spiel und Unterhaltung. Illustriert von der Verfasserin. KM ab 10.

Das kleine Büchlein birgt einfache Anleitungen, wie aus allerlei wertlosem Material ein ganzes Tierreich entstehen kann. Die Verfasserin versteht es, in anregender, aufmunternder Weise ihre Ideen niederzuschreiben. Sie weiss auch zu jedem Tier ein passendes Sprüchlein, das zum Spiel mit den Basteleien anregen mag.

Für Kinder, die gerne selbständig Spielzeug zusammenstellen – ältere Geschwister für ihre jüngeren vielleicht – und als praktischer Begleiter in einer Ferienkolonie ist das Heftchen zu empfehlen. *M. Hauser*

Oskar Schär, **Der Überfall.** Eine Erzählung aus der Zeit des Guglerkrieges. Nr. 619. Reihe: Geschichte. Illustriert von Fred Stauffer. KM ab 10.

Bekanntlich bleibt vom Geschichtsunterricht der Schule in den meisten Köpfen wenig haften, was sich jeweilen bei den Rekrutenprüfungen in betrüblicher Weise zeigt. Es sind fast nur solche geschichtliche Ereignisse, die dichterisch dar-

geboten werden, die bleibende Eindrücke hinterlassen («Wilhelm Tell», «Der Schmied von Göschenen» usw.). Die Herausgeber der SJW-Hefte bemühen sich, auch auf diesem Gebiete dem Kinde und dem Lehrer entgegenzukommen. Der Lehrer, der bernische Geschichte zu behandeln hat, wird gerne zu dem vorliegenden Heftchen greifen, das schildert, wie die Gugler im Jahre 1375 die Gegend von Fraubrunnen heimsuchten.

Empfohlen. *E. Schütz*

Elsa Steinmann, **Der rote Luftballon.** Nr. 610, Reihe: Für die Kleinen. Illustriert von Alfred Kobel. KM ab 7.

Das Heftchen enthält zwölf heitere Geschichten von Kindern und Tieren. Sie entsprechen inhaltlich und sprachlich dem ersten Lesealter und sind kurz genug, um die Kleinen nicht zu ermüden. Die Illustrationen sind origineller als in den meisten andern SJW-Heften und der Druck ist dem Auge des Zweitklässlers angepasst. *Rosmarie Walter*

Empfohlen.

Benziger Jugend-Taschenbücher

Je 150–250 Seiten, broschiert und glanzkaschiert, je Fr. 2.10. Benziger, Einsiedeln

J. H. Williams, **Herr über zweitausend Elephanten.** Band 1. 166 S., KM ab 14. 1957.

Tausende von Elephanten schleppen Tag für Tag die wertvollen Stämme der Teakbäume durch den unwegsamen Dschungel Birmas, über die entlegensten, steilsten Berghänge hinunter an die Flüsse, auf denen das kostbare Holz zur Küste verflösst wird. Ein Forstassistent überwacht diese Elephantenherden. Er muss zugleich Arzt, Tierarzt und Aufseher sein, wenn er sich in dieser manchmal so grausamen Wildnis behaupten will. Williams, dem die Eingeborenen den Ehrennamen «Elephanten-Bill» gaben, verbrachte 25 Jahre seines Lebens in den Dschungeln Birmas und ist heute einer der besten Elephantenkenner. Im vorliegenden Buch erzählt er von den Gefahren und Schönheiten des Dschungels, von den rätselhaften Urwaldgeistern, von Tigern und von seinen grossen zahmen und wilden Freunden, den Elephanten. Er vermittelt sehr viel Wissenswertes, ohne jedoch allzubelehrend zu wirken. Seine Sprache ist einfach; spannend und lebensnah sind die Begebenheiten.

Das Buch sei Jugendlichen und Erwachsenen
sehr empfohlen *Anne-Marie Steiner*

Katharina von Arx, **Nichts hat mich die Welt gekostet.** Band 2. 159 S., KM ab 14. 1957.

Dieses Büchlein wird die Mädchen begeistern. Fast alle träumen ja von solcher Weltenbummelei – und diese junge, erlebnishungrige Schweizerin hat es fertiggebracht: eine erbettelte, erjodelte, von Zu- und Reinfällen gespickte Reise von Wien nach Zürich, aber «hintenherum» über Indien, Japan und Amerika.

Und davon plaudert Katharina von Arx so unbeschwert und lebendig, dass wir Stubenhocker uns am liebsten auch auf die Socken machen würden. *Walter Dettwiler*

Empfohlen.

Frank Conibear/J. L. Blundel, **Das Buch der Wildnis.** Band 6. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Elisabeth Schnack. 234 S., KM ab 13. 1957.

Ein kanadischer Pelzjäger stösst auf sechs verlassene und zum Teil zerstörte Biberburgen. Sein geübtes Auge vermag aus den kleinsten Einzelheiten eine Geschichte herauszulesen, die Geschichte des grossen und klugen Schwarzbibers: Als Zweijähriger geht der seines schwarzen Felles wegen von den Pelzjägern besonders gesuchte Nager auf Wanderschaft. Er findet eine Gefährtin und baut mit ihr zusammen seine erste grosse Burg. Ständiger Familienzuwachs veranlassen ihn, oft umzuziehen. Er tut dies mit menschlich anmutender Umsicht. Dank seiner Klugheit bleibt der schwarze Biber lange Zeit Sieger im Kampfe mit Otter, Vielfrass, Adler und Mensch, bis auch er und die Seinen der Übermacht der vielen Feinde erliegen.

Das Buch fesselt durch die Vollkommenheit und Genauigkeit der Beobachtung. Frank Conibear kennt das Leben der Biber so gut, dass es ihm weitgehend gelingt, sich mit den klugen Tieren zu identifizieren, ohne dass diese allzu oft menschliche Züge tragen.

Die helfende Hand J. L. Blundels bei der sprachlichen Gestaltung kommt der Form des Buches zugute, doch geht dabei etwas von der Direktheit der Aussage verloren. Dies ist, abgesehen von einigen Unebenheiten in der Übersetzung, wohl der Grund, weshalb sich der Leser erst in die stofflich interessante Erzählung hineinlesen muss, bevor er richtig gepackt wird.

Empfohlen. *Rosmarie Walter*

Reclams Universal-Bibliothek

Broschiert. Reclam, Stuttgart

Kudrun. Das Mittelhochdeutsche Epos übertragen von Karl Simrock. 247 S., KM ab 16. 1958. Fr. 2.15.

Das Gudrun-Epos, länger als ein halbtausend Jahre dem Dunkel der Vergessenheit preisgegeben, wurde in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts endeckt, von Wilhelm Grimm gepriesen und 1843 von Karl Simrock ins Neuhochdeutsche übertragen. Bis heute steht es freilich im Schatten des Nibelungenliedes; die Gründe dazu sind hier nicht zu erörtern. Der Reclamverlag führt die Simrocksche Übersetzung, von kundiger Germanistenhand überarbeitet, neuerdings einer breiteren Leserschicht zu, in der Hoffnung, dass «das Kudrun-Epos des 13. Jahrhunderts durch Übersetzung von neuem zu jedem spricht, der sich ihm guten Willens hingibt»; mag dieser gute Wille bei manchem auch vorhanden sein, der Druck der winzig kleinen Lettern lässt ihn bald erlahmen und gestaltet die Lektüre zur Zumutung. Schade, dass aus diesem Grund die an sich verdienstvolle Neuausgabe nicht empfohlen werden kann. *Hans Kurth*

Ludwig Uhland, **Ernst, Herzog von Schwaben,** Trauerspiel 64 S., 1957. Fr. –.75.

Der Held des Dramas empört sich gegen seinen Schwiegervater, Kaiser Konrad II, den Salier, und macht Ansprüche auf das Königreich Burgund geltend. Vom Kaiser geächtet, weigert er sich, als er auf Fürsprache seiner Mutter, der Kaiserin, zum zweiten Mal begnadigt wird, von seinem Freund, Werner v. Kiburg, der weiterhin geächtet bleibt, zu lassen. Er fällt mit diesem im Schwarzwald, im Kampfe gegen des Kaisers Heer.

Uhland hat als Dramatiker nicht die Meisterschaft erlangt wie als Lyriker, Epiker und Wissenschafter. Trotz der unbestreitbar dichterisch schönen Sprache, vermag das Stück wegen seines Mangels an dramatischem Leben, an dramatischem Realismus und Differenziertheit in der Zeichnung der Charaktere nicht zu fesseln. Man erkennt bei dessen Lektüre erst recht was Schiller und Kleist, die auch historische Stoffe gestaltet haben, gelungen ist. Dokumentarischen Wert hat «Herzog Ernst» auch für das Lebensgefühl der Entstehungszeit, die es offensichtlich nicht gestört hat, wenn mit ungebrochenem Pathos, trotz allem Egoismus und Verrat, das Hohelied der romantischen Treue gesungen wird und andere völkische Tugenden, der Ruhm und die meist hohle nationale Grösse, gepriesen werden. *Rudolf Sandmeier*

S. Fischer, Schulausgaben moderner Autoren

Broschiert. S. Fischer, Berlin und Frankfurt

Lincoln Barnett, Max Planck, Lise Meitner, Charles-Noel Martin, **Das Atom und die neue Physik.** S. Fischer Schulausgaben moderner Autoren. 95 S. 1957. Fr. 2.15.

Das Büchlein enthält vier Beiträge, die für Schulzwecke recht unterschiedlichen Wert haben.

1. Lincoln Barnett gibt in sauberem, präzisem Stil einen kurzen Abriss der Grundgedanken von Einsteins Theorie. Er zeigt die Korrekturen, die an Newtons Weltbild durch Annahme von Raum, Zeit und Masse als relative Grössen gemacht werden müssen. Dieser Teil erfordert auch von intelligenten Schülern äusserste Konzentrationsfähigkeit.

2. Max Planck gibt eine für Schüler viel zu konzentrierte Zusammenfassung zur Entwicklung der Quantentheorie. Zu viele Fachwörter und Tatsachen werden als bekannt vorausgesetzt. Diese anlässlich der Verleihung des Nobelpreises vor der königlichen Schwed. Akademie der Wissenschaften gehaltene Rede ist für den durchschnittlich interessierten Laien weitgehend unverständlich.

3. Lise Meitner klärt auf relativ einfache, für intelligente Schüler erfassbare Art anschaulich und stilistisch sauber verschiedene Begriffe der Atomlehre.

4. Charles-Noel Martin versucht ein Bild unserer Zukunft zu zeichnen. Er schreibt in etwas geschwätzigem Stil über die Energievorräte der Erde und über zukünftige Forschungen. Dieser Teil ist leicht verständlich, zum Teil (nach der Lancierung der Erdsatelliten) schon überholt. *Bernhard Stirnemann*

Thomas Mann, **Sorge um Deutschland.** Sechs Essays. Mit einem Nachwort von Bernt Richter. 134 S., 1957. Fr. 3.35.

Dem Nachwort entnehmen wir:

Die sechs essayistischen Arbeiten legen Zeugnis ab von des Dichters lebenslangem Bemühen um eine humane Politik.

Während des Ersten Weltkrieges hat Thomas Mann den unpolitischen, musikalischen Grundcharakter der Deutschen gegen den Herrschaftsanspruch der westeuropäischen Zivilisation verteidigt. Er befürchtete damals noch, die Einbeziehung Deutschlands in die westeuropäische Zivilisation könnte dessen kulturelle Verarmung zur Folge haben.

In den ersten Jahren nach dem Krieg erkennt er aber, dass romantisch-antipolitische Reaktionen von innen sowohl die politische als auch die kulturelle Fortentwicklung Deutschlands in lebensgefährlichem Masse behindern. In der ersten wiedergegebenen Rede «Von deutscher Republik» aus dem Jahr 1922 versucht er, die bürgerliche Jugend für die Anerkennung der Notwendigkeit einer Verbindung von Kultur und Politik in dem privilegienfreien demokratischen Staat zu gewinnen. Und als Konsequenz der notwendigen Vereinigung von Geist und Macht fordert er den Verzicht auf jede Politik der Gewaltausübung.

Mit seinem «Appell an die Vernunft» ermahnt der Dichter 1930 das in Parteikämpfen zerrissene und von der wirtschaftlichen Depression gepeinigte Land davor, sich einer primitiven, irrationalen Heilslehre zu verschreiben und mit Mut und Geduld auf dem Wege friedlicher Reformen der nationalen und internationalen Lebensverhältnisse fortzuschreiten.

1937 unternimmt es der leichtfertig verstossene unbequeme Warner nochmals in einem Brief an den Dekan der philosophischen Fakultät in Bonn die einer verhängnisvollen Selbsttäuschung verfallenen Landsleute zum Bewusstsein der wahren Aufgaben zu erwecken, die einem friedenswilligen, weltaufgeschlossenen Deutschland in der Völkergemeinschaft zufallen würden.

1945, in seiner Rede über «Deutschland und die Deutschen» sieht sich Thomas Mann dann gezwungen, für die Deutschen um Gnade zu bitten. Er tut es, indem er sich vor einem ausserdeutschen Publikum zu dem auf Irrwege geratenen Deutschtum bekennt, denn immer habe er als Künstler mit «Sündern», den Einsamen, den Ausgestossenen und Opfern eines ausserordentlichen Schicksals sympathisiert.

In der Ansprache zum Goethe-Festjahr, unter der Überschrift «Goethe und die Demokratie», verweist er auf *den* Deutschen, der in seiner Existenz die Naturkraft individuellen Schaffens und geistiger Zucht sozialer Gesittung vereinigt hat und der kraft dieser Verbindung Deutschlands Weg in die Zukunft mitbestimmen darf.

In seinem Vortrag «Der Künstler und die Gesellschaft» hat der Dichter 1952 die Politik als den Umgang mit «menschlicher Bedürftigkeit» gekennzeichnet, der nicht dem individuellen Wertmaßstab der «Interessantheit», sondern dem sozialen und ethischen Wertmaßstab der «Güte» verpflichtet sei.

Für all diese Bemühungen Thomas Manns gilt, was er wenige Jahre vor seinem Tode über das gewissenhafte Zuraten aller um das Schicksal der Menschen besorgten Geister geäussert hat:

«Durchaus ist es möglich, dass die Menschheit blind und töricht dem Bösen in den Rachen rennt, und, wenn sie nicht darin umkommt, doch in neuen, noch unvorstellbareren Katastrophen büssen muss. Sie wird dann wenigstens nicht sagen können, dass es aus Unberatenheit geschehen sei. Ein schwacher Trost, aber ein Trost immerhin, wird es dann sein, dass alles da war, dass auch das Gute und das Vernünftige sich anbot, von Einzelnen gedacht, gesagt und gewollt wurde. Bücher werden es bezeugen.» *R. S.*

Verschiedene, **Deutsche Lyrik und Prosa nach 1945.** S. Fischer Schulausgaben moderner Autoren. 1958. Fr. 2.15.

Es ist, als hielte man mit dem neuesten Bändchen von Fischers Schulausgaben moderner Autoren einen der Almanache aus grossen deutschen Verlagen in der Hand, mit dem Unterschied freilich, dass einem nicht Kostproben aus einer einzelnen Verlagsproduktion angeboten werden, sondern dem Jugendlichen soll deutsche Lyrik und Prosa nach 1945 in zahlreichen Beispielen entgegentreten.

Sonderlich wohl wird einem nicht dabei. Wir blicken ins Gesicht einer «Generation ohne Glück, ohne Heimat und ohne Abschied» (Borchert). «Wir sind nicht mehr wir selbst.» «Wir reden ungereimtes Zeug. Wir haften nicht mehr am Wahren.» «Wer zählt die Trümmer unsrer Welt – und mehr: die Dunkelheiten, die dazwischen liegen?» – so heisst es in der einleitend abgedruckten «Tabula rasa» von H. E. Holthusen. Es ist die Generation der zwischen 1915 und 1930 geborenen Schriftsteller, die uns in dem Bändchen entgegentritt. Das Ganze gewährt nur Einzelproben; um blosse erste Leseeindrücke handelt es sich insbesondere bei der Prosa, wo man die ganze Schar der in Deutschland seit 1945 tätigen Autoren aufmarschieren sieht. Die einen zeigen schon nach den zwei bis drei Seiten, auf denen sie zur Aussge kommen, ein unverwechselbares Profil (etwa Heinrich Böll, Wolfgang Borchert, Wolfdietrich Schnurre), andere ziehen bloss schattenhaft vorüber. Ob die enge Sicht auf so manches Einzelne sich zu einer Gesamtschau zu vereinigen vermag, ist denn doch fraglich.

Hans Kurth

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof
St

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens 2 Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: Heinrich Rohrer, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

L'ECOLE BERNOISE

Une leçon qui ne figure pas à l'horaire

Les connaissances pratiques

Le Département de l'instruction publique du canton de Vaud vient d'éditer, à l'usage des écoles ménagères, un manuel intitulé «Comptabilité de ménage et connaissances pratiques». D'entente avec l'expert de l'enseignement ménager, la Commission jurassienne des moyens d'enseignement en a recommandé l'emploi aux maîtresses ménagères («Feuille officielle scolaire» n° 8/1958).

Notre propos n'est pas de nous immiscer dans un domaine où nos connaissances demeurent par trop fragmentaires. Cependant, nous croyons devoir signaler ce livre à nos collègues qui enseignent à l'école complémentaire, comme aux maîtres de 8e et 9e année.

Comptabilité de ménage

Le très remarquable ouvrage de Mmes Bauverd, Delarageaz, Meyer et Nielsen est divisé en trois parties: Comptabilité de ménage, correspondance, et connaissances pratiques. S'il n'appartient pas aux instituteurs de faire établir à leurs élèves un budget en prévision d'une naissance, le prix de revient d'une robe de chambre, d'un costume tailleur ou d'un trousseau pour communiante, ils tireront profit des indications très claires et succinctes précédant les chapitres qui ne concernent pas exclusivement les classes ménagères:

Présentation de la comptabilité : titres, traites, dates, libellé.
Mise en page du report, de l'escompte.
Inventaire.
Police d'assurance du mobilier, avenant.
Achats au comptant, à terme, à tempérament, avec plan d'épargne.
Devis.
Facture, acquit, reçu, quittance. Prescription des dettes.
Compte de caisse.
Budget.
Recherche du prix de revient.
Rappel des notions élémentaires : système métrique, pour-cent, escompte, rabais, ristourne.

Correspondance

Il existe assurément de nombreux traités de correspondance et plusieurs manuels français y consacrent quelques bonnes leçons. En Suisse, seuls les ouvrages destinés aux écoles de commerce ou aux écoles professionnelles traitent de la correspondance et des connaissances pratiques. Toutefois, leur caractère nettement spécialisé dépasse le niveau des classes primaires et des cours complémentaires. Le manuel vaudois comble cette lacune.

A notre avis, il serait souhaitable que chaque élève emporte, au sortir de l'école primaire, un classeur contenant, outre les formules postales originales, un jeu de lettres très variées sur format A4 (et non point relevées dans le cahier de composition). Si nous devions établir un plan de travail pour les 8e et 9e années, nous proposerions les thèmes suivants:

Demande d'échantillons et de prix.
Commande.
Réclamation, annulation.
Actes d'état civil ou papiers d'identité.
Offre de services.
Curriculum vitae.
Postulation-type aux P. T. T., C. F. F., douanes, à la police.
Remerciements.
Excuses.
Félicitations.
Vœux.
Condoléances.
Carte de visite.
Télégramme.
Propriétaires et locataires.
Recours fiscal.
Rapports avec les compagnies d'assurances.
Rapport de vérification des comptes.
Procès-verbal.

Au degré supérieur, la moitié des leçons de composition devraient être consacrées à la correspondance. Si utiles que soient, pour l'apprentissage de la langue, les dissertations sur les saisons, les descriptions de paysages familiers et les portraits plus ou moins vivants, les rédactions tirées à quatre épingles, les beaux titres à l'encre de Chine et les illustrations en couleur n'offrent, à la fin de la scolarité, qu'un intérêt limité pour la vie pratique. Il n'est pas nécessaire d'attendre l'école complémentaire pour apprendre aux élèves la présentation d'une lettre, les formules initiales et finales, la mise en page et la disposition des adresses sur des enveloppes.

Le livre de Mmes Beauverd, Delarageaz, Meyer et Nielsen facilitera, par ses nombreux exemples, l'enseignement de la correspondance à l'école primaire.

Connaissances pratiques

Le chapitre consacré aux connaissances pratiques est sans conteste le plus original. Illustré de tableaux synoptiques et de fac-similés, il contient des exemples concrets et maints exercices. Le seul énoncé de la table des matières dispense de commentaires:

Signature, légalisation.
Procuration.
Certificat.
Bail à loyer, bail à ferme, bail à cheptel.
Impôts directs et indirects.
Caisse d'épargne.
Assurances.
Cédule hypothécaire.
Cautionnement.
Transports de marchandises à la poste et à la gare.
Formules postales.

Bref, les auteurs ont atteint leur but. Ils l'ont même dépassé. Non seulement ils offrent aux jeunes filles des classes ménagères et à leurs maîtresses un manuel inédit à plus d'un titre, mais ils mettent à la portée des classes supérieures de l'école primaire et des cours complémentaires un guide et un instrument de travail que l'on peut, sans exagération, qualifier d'excellent. *Pierre Henry*

Une tâche urgente et utile des temps modernes

Les fiches scolaires et l'orientation professionnelle

L'Office d'orientation professionnelle du Jura-Nord remercie les membres du corps enseignant qui lui font parvenir avec régularité les fiches scolaires dès la rentrée des vacances. Il ne devrait échapper à aucun maître responsable de l'établissement de ces fiches, de leur importance pour une toujours meilleure orientation professionnelle. Remplies avec conscience, elles donnent d'utiles, parfois d'indispensables renseignements au conseiller d'orientation professionnelle qui n'entre en contact avec un adolescent que pendant quelques heures qui peuvent être déterminantes pour l'avenir de ce dernier.

La première page remplie par l'élève donne d'utiles précisions sur son état civil, ses désirs professionnels et peut être un document graphologique susceptible de déterminer quelques constantes caractérielles. Les pages deux et trois que remplissent les maîtres donnent des indications précises sur les résultats scolaires obtenus, les possibilités d'un jeune libérable de la scolarité obligatoire, les circonstances de famille, sur la forme de son intelligence, son caractère, son comportement et confirment ou infirment les désirs professionnels exprimés. Est réservée au médecin scolaire la page quatre mais, si la visite doit tarder, le maître retournera sans les renseignements médicaux la fiche scolaire au conseiller d'orientation professionnelle. Le sujet qui se présente dans un Office d'orientation professionnelle n'est donc plus tout à fait un inconnu qu'il faudra tester en quelques heures mais un adolescent dont les caractéristiques ont été silhouettées par une personne compétente, ce qui aidera grandement le conseiller à diriger l'adolescent vers la vie du travail.

Pour que ces fiches aient une importance pratique, elles doivent être établies et expédiées dès la rentrée de septembre car le nombre des élèves libérables de la scolarité obligatoire est en augmentation constante et sensible, rendant le placement en apprentissage plus problématique, d'autant plus que la jeunesse d'aujourd'hui se désintéresse des professions de l'artisanat pour s'orienter vers la technique, la mécanique, l'électricité, la radio.

De plus, la plupart des entreprises importantes assurent déjà leur recrutement d'apprentis dès le mois d'août et exigent, pour la plupart, une attestation d'un Office d'orientation professionnelle.

Les fiches qui parviennent tardivement ne remplissent donc plus le but qui leur est assigné et deviennent inutiles car, généralement, les jeunes gens ont déjà passé l'examen d'aptitudes.

Que tous les membres du corps enseignant se persuadent que les fiches scolaires ne doivent pas être envoyées au conseiller d'orientation professionnelle par sympathie pour ce dernier ou pour lui faire plaisir mais bien pour assurer aux élèves qui leur sont confiés une meilleure intégration dans la vie professionnelle.

L'Office cantonal de l'orientation professionnelle nous communique que la Direction de l'instruction publique a décrété obligatoire l'envoi de la dite fiche dans les offices intéressés. Nous ne doutons pas que tous les instituteurs et professeurs se hâteront, dès la rentrée des classes, de nous faire parvenir les fiches si précieuses pour assurer à notre jeunesse la meilleure orientation professionnelle possible tout en lui facilitant son intégration dans la vie du travail.

Le conseiller d'orientation professionnelle

pour le Jura-Nord: *Aimé Surdez*

N. B. Si le nombre des fiches scolaires est insuffisant, s'adresser à l'Office cantonal de l'orientation professionnelle, Neuengass-Passage 3, Berne.

Joindre à l'envoi des fiches scolaires le nombre des garçons et filles libérables de la scolarité au printemps 1960, afin que l'Office cantonal puisse envoyer, en 1959, le nombre de fiches nécessaires.

Rubrique de la langue

Vb

«Vin ouvert». – Si j'en crois W. Plud'hun, auteur d'un utile recueil groupant les principaux suissismes, le vin, la bière vendus *au détail* seraient dits chez nous «*vin ouvert*» ou «*bière ouverte*». Est-ce vrai?

Pour aussi complète que je l'aie voulue, cette liste de termes culinaires impropres en usage chez nous est certes loin d'être exhaustive. Je vous passe les pommes de terre rôties dites «*rösti*», les sortes de *hambourgers* dits «*Wienerli*» (d'ailleurs les deux termes se valent), les pains d'épice nommés «*läckerli*», les flûtes très étroites dites «*stängeli*», etc., soit autant de spécialités régionales qu'il serait vain de vouloir traduire mais qu'il convient, il va de soi, de n'employer qu'en italiques ou entre guillemets.

Qu'il me soit permis maintenant, pour rester dans le domaine de l'alimentation, de relever quelques confusions de termes commises chez nous dans la désignation des produits agricoles.

Prune et pruneau. – Vous n'ignorez pas que le *pruneau* ne désigne que la *prune séchée* et jamais le fruit frais. Mais quel botaniste ou arboriculteur éclairé me dira quel nom porte la prune faussement dénommée *pruneau* chez nous, en raison de l'usage qui en est fait? S'agit-il de la *prune d'Agen* (ou *prune d'ente*), piriforme, d'un violet foncé, de grosseur moyenne, arrivant à maturité en août ou septembre, et qui est la prune par excellence pour la production des pruneaux? Ou aurait-on plutôt affaire à la *quetsche* (prononcez *kouèt-che*) *de Lorraine* ou *d'Allemagne*, en forme d'ovale aigu, violet foncé elle aussi, à la pruine, ou fleur, glauque et mûrissant à la même époque? Restent enfin la *quetsche d'Italie*, violet noir, grosse, ovale et renflée, le *gros damas de Tours*, la *sainte-catherine* et l'*impératrice*, autant de prunes réservées au même usage, mais dont je me garderai bien de me hasarder à donner plus de détails concernant la forme ou la couleur.

«Raisinelet» et groseille. – «*Raisinelet*», sorte de diminutif du mot *raisin*, ne figure dans aucun dictionnaire. C'est donc un terme purement régional, mais pas moins déplaisant pour autant. Il convient pourtant de savoir, pour l'usage du français écrit tout au moins, que les baies rouges, parfois blanches ou rosées, et disposées en grappes, que produit le groseillier commun, sont dites

groseilles, ou, avec plus de précision, *groseilles à grappe*. C'est d'ailleurs la couleur rouge, ou rouge clair, de cette groseille ordinaire qu'évoque l'adjectif de couleur *groseille*, toujours invariable: une robe, des rubans *groseille*. Jamais cet adjectif ne fera penser au vert jaunâtre ou même au rouge sombre de la *groseille à maquereau*, fruit du *groseillier épineux*, dit aussi *groseillier à maquereau*. Cette grosse groseille, employée verte comme condiment à une sauce pour le maquereau, d'où son nom, doit donc être dite *groseille à maquereau*, et non simplement *groseille*, afin de la bien différencier de la groseille ordinaire.

On me permettra d'ouvrir ici une parenthèse d'ordre grammatical. Il convient d'écrire *confiture de groseilles*, où les baies restent apparentes – sinon leur chair –, en mettant au pluriel le nom du fruit. En revanche, on écrira *sirop* ou *gelée de groseille* sans *s*. Et, pour énoncer la règle de façon plus complète, j'ajouterai que les compléments de *confiture*, *compote*, *marmelade*, *pâte* et *purée* prennent généralement la marque du pluriel, alors que ceux de *gelée*, *jus*, *liqueur* et *sirop* se mettent généralement au singulier: de la *confiture de prunes*, de la *compote d'abricots*, de la *marmelade de pommes*, de la *pâte d'amandes*, de la *purée de pommes de terre*, mais de la *gelée de coing*, du *jus de tomate*, de la *liqueur de banane*, du *sirop de framboise*.

Haricot et haricot vert. – Le *haricot* est une plante potagère dont la graine comestible porte le même nom. Mais les gousses des haricots mange-tout, cueillies alors qu'elles sont encore vertes et que les grains ne sont pas encore parvenus à maturité, sont dites *haricots verts* pour les différencier des simples graines, assez semblables aux fèves, que sont les *haricots*. *Marcel Volroy*

DIVERS

Schulwarte de Berne. *Catalogue du matériel intuitif. Supplément II.* Un second supplément du catalogue vient de paraître. Le prix en est de 80 ct. La commande peut s'effectuer par payement du montant à notre compte de chèque III 5380. Prix du catalogue principal Fr. 1,—, du supplément I 40 ct.
La Direction de la Schulwarte

Cours de natation et jeux à Saint-Gall, du 11 au 16 août 1958. Venus des cantons d'Argovie, d'Appenzell, de Bâle, de Lucerne, de Neuchâtel, de Saint-Gall, de Schwyz, de Soleure, du Valais, de Vaud, de Zoug, de Zurich et de Berne, les participants à ce cours se donnèrent rendez-vous à l'Institut Rosenberg où les attendaient le Dr Ernst Strupler de Zurich, Hansjörg Würmli de Saint-Gall et Liselotte Kobi de Schaffhouse.

Institutrices et instituteurs, maîtresses et maîtres de sport, professeurs de gymnastique, au nombre de 44, apprirent à mieux servir le sport et à mieux saisir le but que le président de l'Association des maîtres de natation propose à l'école, à savoir que «chaque Suisse doit être en mesure de nager».

Pendant une semaine, nos instructeurs passèrent en revue les différentes nages que l'école suisse de natation a définies et illustrées dans un recueil publié aux éditions Martin Gyr à Baden.

Dégageons de toutes les leçons théoriques et pratiques qui furent enseignées aux participants, que la natation doit être apprise aux enfants selon une méthode basée à la fois sur l'hygiène et les découvertes de la biologie moderne. Des exercices d'adaptation, la brasse, le crawl, la respiration, tout doit être étudié et exercé selon une méthode que l'association des maîtres de natation présidée par le Dr Ernst Strupler juge la plus scientifique et donc la meilleure.

Les jeux, principalement la balle à la corbeille et le wolleyball, opposèrent Suisses romands aux Suisses alémaniques.

En guise de conclusion, adressons un chaleureux merci aux instructeurs de leur enthousiasme à nous instruire. Un professeur a écrit que si un sport devait être élevé à la dignité de reine, ce serait la *natation*. Ajoutons que sa cour serait sûrement formée de Liselotte, d'Hansjörg et d'Ernst Strupler, qui, durant une semaine, assistés du roi soleil, ont mis leur savoir et surtout... leur cœur au service de l'école.
Germain Montavon

Cours de photographie SJTM et RS. Le cours de photo renvoyé ce printemps pourrait avoir lieu à l'Ecole secondaire de Moutier du 6 au 10 octobre. En voici le programme:

Maniement des appareils, prises de vues, confection de clichés, travail de laboratoire. Le tout sera orienté vers l'utilisation pratique à l'école.

Maître du cours: M. Marcel Farron, professeur, Tavannes.

Finance d'inscription: Fr. 3,— pour nos membres, Fr. 5,— pour les non-membres, à verser au compte de chèques postaux IVa 5689.

Il nous faudrait encore quelques inscriptions pour que le cours puisse avoir lieu.

Collègues institutrices et instituteurs qui vous intéressez à la photographie, inscrivez-vous à notre cours auprès de M. Jean Greppin, professeur, Beausite 30, Moutier, jusqu'au 10 septembre. *Le comité*

BIBLIOGRAPHIE

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse

Cinq nouvelles brochures OSL, deux réimpressions et un volume relié viennent de sortir de presse. Il s'agit d'histoires captivantes qui feront certainement la joie de tous les enfants. Les brochures OSL sont en vente auprès des dépôts scolaires OSL et du Secrétariat de l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse (Seefeldstrasse 8, Zurich 8), dans les librairies et dans des kiosques.

Nouveautés

N° 629. **Pablito, le petit Pêcheur catalan,** par *Jean Aubert*. Série: Littéraire. Age: depuis 10 ans.

Jean-Paul, un petit Français de dix ans, parcourt en bateau la côte catalane des Pyrénées jusqu'à Tarragone. Comment se lie-t-il d'amitié avec Pablito, un petit pêcheur catalan, comment le rapprochement spirituel des deux enfants permettra-t-il à Pablito d'espérer une vie meilleure, c'est ce qui vous est conté avec vivacité dans le site majestueux et limpide de la «Costa Brava».

N° 630. **Fleur d'Azur, petite Chinoise,** par V. *Nielsen-Souter*. Série: Pour les petits. Age: depuis 6 ans.

Une petite Chinoise, Fleur d'Azur, habite un pays mystérieux. Sa maman est très malade. Fleur d'Azur part bien loin, bien loin, dans une immense forêt, chercher une fleur merveilleuse qui seule peut guérir sa maman. Un poisson, un ours, un écureuil et même un petit nuage floconneux lui viennent en aide au cours de son voyage. Fleur d'Azur parviendra-t-elle à cueillir cette fleur miraculeuse? Sa maman sera-t-elle guérie?

N° 631. **Le Peloton de Ficelle,** par *Anna Duc*. Série: Pour les petits. Age: depuis 8 ans.

Le peloton de ficelle...

Prenez-en le bout, tirez lentement et à vos yeux curieux, à votre imagination en éveil se dérouleront les aventures et mésaventures de celui qui s'en alla ainsi au bout du monde et... de la vie. Mais il en revint... Le peloton de ficelle vous dira comment! (A suivre)

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulheim für körperlich behinderte Kinder, Rossfeld

Es freut uns, mitteilen zu können, dass die Sammlung nun richtig in Gang gekommen ist. Die Beiträge laufen in rascherer Folge ein. Bisher sind beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins 14 000 Franken und beim Aktionskomitee 7000 Franken von Schulen und Klassen einbezahlt worden.

Herzlichen Dank an alle Helfer!

Wir werden allen Kollektivspendern eine gedruckte Dankesurkunde zukommen lassen. Wir bitten um etwas Geduld.

Die Sammlung geht weiter. Wir hoffen, *jede Klasse*, vom Kindergarten bis zur Maturität, werde durch eine Leistung oder einen Verzicht einen Beitrag von ca. **1 Franken pro Schüler** (oder mehr) leisten.

Prospekte und zwei identische *Serien von 24 Lichtbildern* (Kleinformat) stehen zu Werbezwecken zur Verfügung.

Sekretariat BLV

Home pour enfants invalides, au Rossfeld

Nous avons le plaisir de communiquer que la collecte a pris un bon départ. Le rythme des contributions s'accélère. Elles se montent à 14 000 fr. versés au Secrétariat de la Société des instituteurs bernois et à 7000 fr. versés directement au Comité d'action.

Un cordial merci aux donateurs!

Nous ferons parvenir une lettre de remerciement imprimée à tous les donateurs collectifs. Nous les prions de patienter quelque peu.

La collecte continue. Nous espérons que *chaque classe*, du jardin d'enfant à la maturité, contribuera, par un renoncement ou un travail, au résultat final, à raison **d'un franc par élève** en moyenne.

Nous tenons à disposition des collègues des *prospectus* et deux séries identiques de *24 diapositives* (petit format), pour la propagande.

Secrétariat SIB

An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins

Die Sektionskassiere des BLV werden ersucht, folgende Beiträge für das Winterhalbjahr 1958/59 zu erheben:

	Fr.
1. Zentralkasse	11.—
2. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis»	8.—
3. Schweizerischer Lehrerverein	2.50
4. Haftpflichtversicherung: Prämie für 1958/59	2.50
Total	24.—

An die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins

Die Sektionskassiere des BMV werden ersucht, folgende Beiträge für das Winterhalbjahr 1958/59 zu erheben:

	Fr.
1. Bernischer Mittellehrerverein	2.—
2. Zentralkasse BLV	11.—
3. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis»	8.—
4. Schweizerischer Lehrerverein	2.50
5. Haftpflichtversicherung: Prämie für 1958/59	2.50
Total	26.—

Die Kassiere werden gebeten, die Beiträge bis 30. November 1958 dem Sekretariat des BLV (Postcheckkonto III 107) einzusenden.

Sekretariat des BLV

Aux caissiers de section de la Société des instituteurs bernois

Les caissiers de section de la SIB sont priés de prélever les cotisations suivantes (semestre d'hiver 1958/59):

	Fr.
1. Caisse centrale	11.—
2. Abonnement à l'«Ecole bernoise» et à l'«Educateur»	8.—
3. Société suisse des instituteurs et SPR	2.50
4. Assurance responsabilité civile: Prime pour 1958/59	2.50
au total	24.—

Aux caissiers de section de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

Les caissiers de section de la SBMEM sont priés de prélever les cotisations suivantes (semestre d'hiver 1958/59):

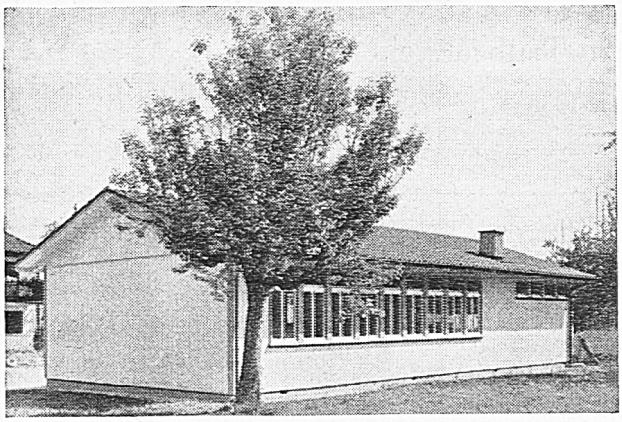
	Fr.
1. Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes	2.—
2. Caisse centrale SIB	11.—
3. Abonnement à l'«Ecole bernoise» et à l'«Educateur»	8.—
4. Société suisse des instituteurs et SPR	2.50
5. Assurance responsabilité civile: Prime pour 1958/59	2.50
au total	26.—

Les caissiers sont priés de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 30 novembre 1958 au Secrétariat de la SIB (compte de chèques postaux III 107).

Secrétariat de la SIB

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen
Polstermöbel
Vorhänge
E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telephon 23470

Komplette Aquarien und Terrarien-Anlagen
Schneiter
Neuengasse 24
Bern 26262
Das Spezialgeschäft für Einrichtungen in Schulen



Vorfabrizierte, zerlegbare

Schulpavillons System Herag

in diversen Ausführungen

solid, gut isoliert, rasch montiert, günstig im Preis

Verlangen Sie unverbindlich die Referenzenliste und den Katalog bei:

Hector Egger AG

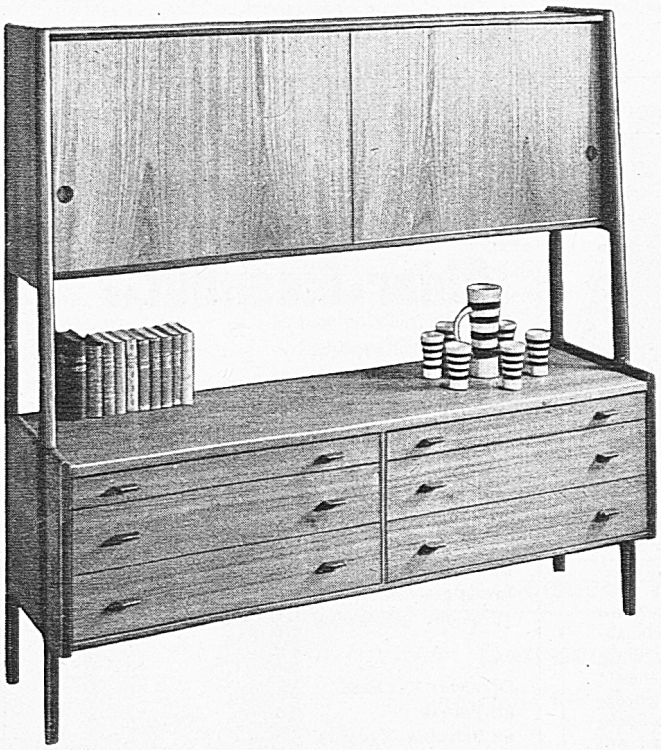
Herag

Langenthal BE Telephon 063 - 2 33 55

Zweigbetrieb in Oberriet SG
Telephon 071 - 7 81 37

Filiale in Brig

Bitte besuchen Sie unsere 2. internationale Ausstellung: «Kulturaustausch Skandinavien/Schweiz»



«Teakholz» ist der feinste und modernste Möbelbaustoff Skandinaviens. «Teak», auf dem Wasserwege eingeführt, ist für das dänische Möbelhandwerk gleichbedeutend wie seinerzeit für den Orient das Zedernholz. «Teak» hat nicht nur eine herrliche Struktur und Farbe, es ist auch sehr hart, widerstandsfähig und praktisch unempfindlich. «Teak-Möbel» werden weder gefärbt noch poliert, sondern mit Naturölen imprägniert. Nirgends wird «Teak» mit solcher Meisterschaft und Liebe verarbeitet wie in Dänemark. Deshalb geniessen die herrlichen «Holzplastiken» aus Dänemark Weltruhm.

Aus unserer umfangreichen dänischen Kollektion:
Büffet, Arch. Hans J. Wegner, Bangkok-Teakholz, Fr. 1180.–

Auf Wunsch erhalten Sie unsre Dänen-Reportage als Geschenk per Post zugestellt

Teak

Möbel Vorhänge Teppiche Lampen

Rothen

Bern
Flurstrasse 26

Freie Pädagogische Vereinigung

XIII. Arbeitswoche in Trubschachen

5–11. Oktober 1958

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Zeit
Einführende Orientierung über die Pädagogik Rudolf Steiners 11.00 bis 12.30 und 15.00 bis 18.00		Wandlungen der kindlichen Seelenkräfte und ihre Pflege in der Gestaltung des Unterrichts					
	09.00 Eröffnung Metamorphosen im kindlichen Seelenleben Hrch. Eltz	Naturkunde R. Pfister	Malen, Zeichnen Plastizieren W. Jaggi	Rechnen E. Bühler	Geographie HR. Niederhäuser	Sprache J. Streit	08.00–09.30
		Beiträge und Aussprache getrennt nach Unter-, Mittel- und Oberstufe					09.40–10.30
	Eurythmie (Anfänger): J. Duwan Sprachgestaltung (Fortgeschrittene): H. Jordi			Plastizieren: M. Weidmann Malen: M. Schenk			10.50–12.30
	Eurythmie (Fortgeschrittene): J. Duwan Sprachgestaltung (Anfänger): H. Jordi			Plastizieren: M. Weidmann Malen: M. Schenk			15.00–16.40
	Aus der Naturkunde der Oberstufe A. Wyss	Aussprache	Erfahrungen aus dem Sprachunterricht der ersten Schuljahre R. Maeder	Aussprache	Gesichtspunkte zum Aufsatzunterricht H. Hari		17.00–18.30
	Gemeinsames Singen und Musizieren		Gemeinsames Singen und Musizieren		Geselliges Beisammensein		Beginn 20.00

Kursgeld Fr. 30.—. Pension und Unterkunft Fr. 9.50. Anmeldungen an W. Berger, Lehrer, Trubschachen.
Wer am Einführungskurs vom Sonntag teilnehmen will, ist gebeten, dies auf der Anmeldung zu vermerken. Bitte Instrumente mitbringen! Jedermann ist freundlich eingeladen.

Wer schlau ist

verwandelt Gartenabfälle,
Laub, Torf etc. mit
COMPOSTO LONZA
rasch in besten
Gartenmist
* * *
LONZA A.G. BASEL

Was ist Edaphon?

Unter dem Begriff Edaphon versteht man das «im Boden Lebende», also die überaus zahlreichen Arten von Kleinlebewesen. Welch enormes Leben herrscht im Boden! Sind doch in 1 m² gutem Gartenboden bis zu einer Tiefe von ca. 20 cm rund 2,5 kg Lebewesen enthalten. Auf ein Gewicht von ca. 200-300 kg Erde kommt also 1 % Lebewesen. Einen gesunden, tätigen Boden erhält man dort, wo regelmässig Kompost verwendet wird. Darum sollen alle anfallenden Gartenabfälle gesammelt und niemals vernichtet werden. Aber nur durch ein sorgfältiges Kompostieren, also Verrotten, wird aus dem Abfallmaterial von Blättern, Stengeln und Laub ein gehaltreicher Kompost hergestellt. Die Rottebakterien brauchen dazu ausreichend Sauerstoff (Luft) und Feuchtigkeit (nicht aber Nässe), sowie Stickstoff, um ihren Körper aufzubauen! Diesem Nährstoffbedürfnis trägt man mit kleinen Zugaben von Composto Lonza Rechnung. Wo man dieses altbewährte Kompostierungsmittel richtig verwendet, erzielt man einen Kompost mit ausgezeichneter Wirkung auf die Struktur und Tätigkeit des Bodens. L.

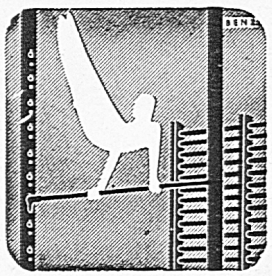
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel
051-90 09 05

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private



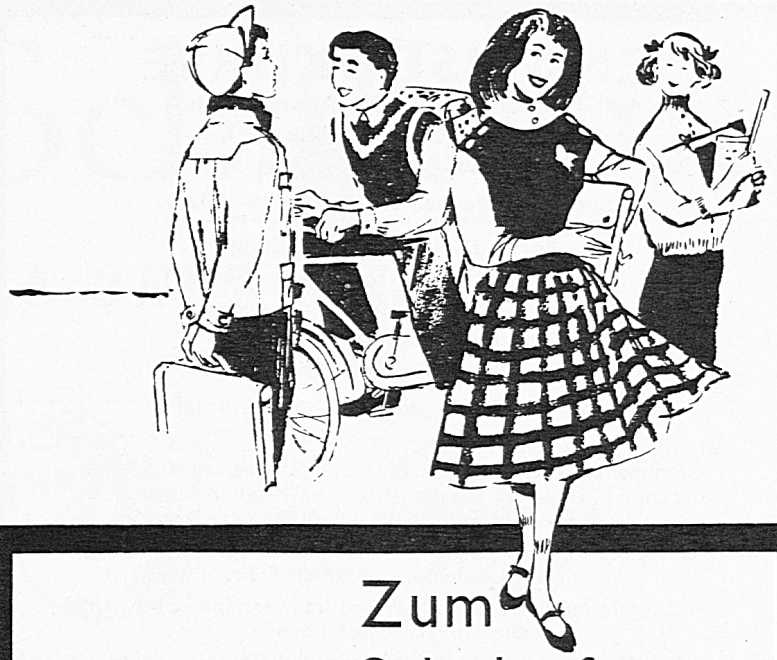
Neue Handelsschule
Effingerstrasse 15 Bern

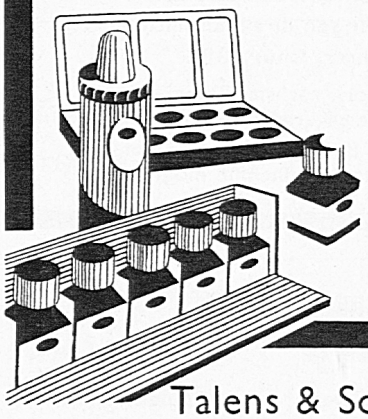
Inh. und Dir.: **L. Schnyder,** Tel. 031 - 3 07 66

- **Handelsschule** 1 und 2 Jahre
- **Höhere Sekretär(innen)schule** 2 Jahre; direkte Aufnahme ins 2. Schuljahr bei entsprechender Vorbildung
- **Sekretärinnenkurs nur für Maturandinnen**
- **Arztgehilfinnenschule** 2 bis 3 Semester gründliche Ausbildung (eigenes Laboratorium)
- **Zahnarztgehilfinnenkurse** inkl. 12 Monate Praktikum
- **Verwaltung** und **Verkehr** Vorbereitung auf Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel usw.
- **Vorbereitungskurse** auf verschiedene Berufe
- **Section spéciale pour élèves de langue étrangère.** Etude approfondie de la langue allemande, combinée, si on le désire, avec celle des branches commerciales

Studienplan und Abschlussprüfungen gemäss Vorschriften und Prüfungsreglement des Verbandes schweiz. Erziehungs-Institute und Privatschulen (Verbandsdiplom)

Beginn der Kurse: **15. Oktober 1958**
Prospekte u. unverbindl. Beratung durch die Direktion





Zum Schulanfang

Farbkasten
Pastelle
Tusche

Talens

Talens & Sohn AG Olten

Schulblatt-Inserate

weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft

Das gute **KLAVIER** für die kleine Wohnung

Harmoniums
Elektronische Orgeln

Tausch und Verkauf auch gegen Teilzahlungen. Stimmungen und Reparaturen

Hugo Kunz, Bern

Klavierbauwerkstätte
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 031 - 2 86 36

Neue

Preise ab 1. September für
Tonbandgeräte und Tonbänder

Erstklassige HI-FI-Tonbandgeräte jetzt schon ab Fr. 400.–. Philips mit drei Geschwindigkeiten und 8 Stunden max. Spielzeit nur noch Fr. 635.–. Nach wie vor grösste Auswahl und fachmännische Beratung im ersten Spezialgeschäft

Tonbandstudio Rex
Frankenstr. 22, Bümpliz, neben der neuen Post.
Die Ausstellung ist offen: Tägl. von 17.30 bis 18.30, samstags von 9 bis 17 Uhr.
Tel. 66 49 42 oder 66 24 50

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei

GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Zeughausgasse 20

Leitners Studienhelfer

Brenner: **Der deutsche Aufsatz I/II** je Fr. 6.95
Übungsstoffe für alle Schularten und Altersstufen

Wels-Leitner & Co.-Verlag, Abt. 26, Wunsiedel/Deutschland

Für Lehrpersonen unverbindlich zur Ansicht

ENGLISCHKURSE

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 22. September 1958.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1959.

Einmal pro Woche; 18–20 oder 20–22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)
Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)
Zürich: Samstag 14–16 Uhr (eine Klasse)
Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)
Basel: Mittwoch (zwei Klassen)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

An jedem Kursabend zwischen 18 und 22 Uhr in jeder Klasse: Grammatik, Lesestücke, schriftl. Übungen nach Prof. Treyer und mündl. Übungen für die Alltagskonversation, damit auch alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können.

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.**, zahlbar am 4. Kursabend. **Lehrbuch 5 Fr.**

Zweck: Alle müssen im Mai 1959 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können.

Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche Anmeldungen** direkt an mich.

John Honegger, Sprachlehrer, **Chur** (GR).

Obligatorisch: Name, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon und Arbeitsplatz, sowie gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis spätestens 12. September 1958, sofern Aufnahme möglich.

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz

Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 – 2 39 05

Grosses Lager. Gute Bedienung

Prompter Bestelldienst

BÜCHER auch für Ihre Bibliothek von der Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain

Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Schlagzeug
250.–, 298.–, 545.–
Miete Teilz. Unterricht

MUSIK BESTGEN

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

Junge Turn- und Sportlehrerin

kann für das Winterquartal noch Turn- u. Sportunterricht übernehmen.
Offerten unter Chiffre BS 273 an Orell Füssli-Annoncen AG, Bern

In schöner Lage des
Emmentals,

30 Minuten von Bahnstation, sonnige Wohnung zu 2 bis 3 Zimmern, el. Küche, Bad und Gartenanteil zu vermieten. Offerten unter Chiffre BS 270 an OFA Bern, Bahnhofstrasse 1

125 JAHRE SCHMIDT - FLOHR AG - BERN -

SCHMIDT-FLOHR

Die Schweizer Marke mit
WELTRUF

Schmidt-Flohr-Flügel findet man in Musikschulen, Radio-Studios, auf Konzertbühnen und im privaten Heim bis weit in Übersee. Verlangen Sie den Katalog mit Dokumentationen.

Pianofabrik
SCHMIDT-FLOHR AG
Bern

Berücksichtigen Sie bei ihren Einkäufen unsere Inserenten

Flechtmaterial

Verlangen Sie die neue Preisliste, die meine erweiterte Auswahl von Peddigrohr, Bast, Strohhalmen, Lampenschirmbast, Anleitungsheften und Werkbüchern enthält.

Korbmaterialien

Sam. Meier, Schaffhausen

Kurse

für Handel, Verwaltung, Verkehr (PTT, SBB), Arztgehilf., Sekretariat, Hotel, beginnen am **16. Sept. und 21. Oktober**

Handels- und Verkehrsschule Bern

Telephon 031 - 3 54 49
Schwanengasse 11
Erstkl. Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

AZ Bern 1

Buchdruckerei Eicher & Co, Imprimerie